

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Ganzjährig	11 fl. — fr.
Halbjährig	7 " — "
Vierteljährig	3 " 50 "
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	10 " — "
Vierteljährig	4 " — "

# Araber Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.  
Stempelgebühr für jede einmalige Insertion 30 kr. öst. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Redaktions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse No. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 1. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel; die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schütz & Comp. in Leipzig und A. Oppelik in Wien.

## Mit 1. April

beginnt ein neues Abonnement auf die

# „Araber Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab

für Auswärtige

mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
Halbjährig	7 fl. — fr.	Halbjährig	8 fl. — fr.
Vierteljährig	3 " 50 "	Vierteljährig	4 " — "
Monatlich	1 " 20 "	Monatlich	1 " 40 "

Indem wir hiemit zur Erneuerung, respective zum Beitritt zur Pränumerations höflichst einladen, sprechen wir die Bitte aus, die Pränumerations um so gewisser **noch im Laufe dieses Monats** gütigst veranlassen zu wollen, als wir zum Beginn des neuen Quartals — ohne Ausnahme — nur jene Exemplare versenden werden, welche bis zum 31. d. M. pränumeriert worden sind. Die Pränumerationsgelder bitten wir **franco** einzusenden zu wollen.

Arab im März 1870.

### Die Administration.

## Aus dem Reichstage.

(Unterhaus-Sitzung.)

West, 29. März.

Präsident Somssich eröffnet die Sitzung um 10 Uhr Vormittags; als Schriftführer fungiren Fedróczy und Széll; von den Ministern sind anwesend: Csetvös, Lónyay, Mikó, Gorové, Horváth, Andrássy und Festetics.

Nach Authentication des Protocolls der gestrigen Sitzung meldet der Präsident das Einlangen zweier Petitionen an. Privatpetitionen werden überreicht

von den Abgeordneten Daniel Szatácsy von Seite des Ausschusses der Theiß-Bozroger Regulirungs-Gesellschaft, und Svetozár Miletics von Seite der in Neusatz befindlichen serbischen Emigranten. Beide Gesuche, von denen das Letztere in französischer Sprache verfaßt ist, werden an die Petitionscommissionen gewiesen.

Sodann referirt Coloman Széll von Seite der Finanzcommission über den Gesetzentwurf, der von Simonyi und Genossen wegen Abschaffung der Straßen- und Brückenmauthen eingebracht wurde. Die Commission ist der Ansicht, daß die Straßen- und Brückenmauthen mit 30. Juni l. J. überall im Lande aufhören sollen. Doch sei es nicht nöthig, diese Abschaffung durch ein besonderes Gesetz anzuordnen, es genüge, sie im Budget auszusprechen. Der Bericht lag bereits gedruckt vor und beantragt der Präsident, daß derselbe, ebenso wie zwei andere Berichte der Finanzcommission über die für den Staatsrechnungshof erforderlichen 80,000 fl. und über die Erhöhung der Dotation des Chemischen Laboratoriums zu Gerichtszwecken für morgen auf die Tagesordnung gestellt werden mögen, damit alle auf die definitive Zusammenstellung des Budgets Einfluß nehmenden Anträge und Berichte endlich zur Erledigung gelangen können. Das Haus heift den Vorschlag des Präsidenten gut und werden dann die Schlusreden über den seit zwei Tagen auf der Tagesordnung stehenden Antrag Tisza's gegen das Communicationsministerium gehalten. Zu sprechen haben noch die Antragsteller Coloman Tisza und Ernst Simonyi, eventuell aber auch der Minister.

Coloman Tisza constatirt mit Befriedigung, daß Niemand die Theses angegriffen, daß das Parlament zur Entsendung von Untersuchungscommissionen berechtigt sei. Die Aeden des Ministers und des Staatssekretärs seien an sich selbst Beweise dafür, daß die Anordnung einer Untersuchung notwendig ist. Der Unterstaatssekretär hat erklärt, daß seine Behauptungen die reine Wahrheit enthalten; dies soll ja eben

durch die Untersuchung festgestellt werden. Széll habe aber Niemandem vorwerfen dürfen, daß die Untersuchung aus egoistischen Motiven gefordert wird, und daß irgend Jemand die politische Verdächtigung zu seiner Waffe machte. Gegen die Opposition könne der letztere Vorwurf nicht erhoben werden, denn wenn die Opposition zu Verdächtigungen gegriffen hätte, würde sie nicht auf eine Untersuchung dringen, weil ihr durch die Untersuchung und durch die Verfolgung der Verdächtigungen die Waffe aus der Hand gerungen würde. Eine Disciplinar-Untersuchung genügt nicht und könne auch durch den Minister nicht angeordnet werden, da er nicht mehr Richter, sondern selbst schon Angeklagter ist. Bezüglich der Fiumaner Bahn meint Nedner, wemgleich in dieser Angelegenheit ein Gesetz vorhanden ist, so kann doch nicht behauptet werden, daß die Legislative sich nun um diese Bahn nicht mehr kümmern soll. Széll erklärte, die Regierung habe bezüglich dieser Bahn nichts gethan, was gegen das Gesetz verstieße; Nedner aber ist der Ansicht, daß die Regierung nie darauf sehen soll, was in einem oder dem andern Gesetze nicht verboten ist, denn sie darf stets nur das thun, was ihr durch das Gesetz ausdrücklich gestattet wird. Nedner erklärt, Niemand habe seinen Patriotismus und guten Willen in Zweifel gezogen oder verächtigt, nur möge er bemüht sein, die Fehler in seinem Ministerium zu beseitigen. Wer übrigens eine öffentliche Laufbahn betreten, ist stets den verschiedensten Angriffen ausgesetzt, auch wenn der Betreffende nicht Minister ist. Wenn man den Ton der Regierungsblätter mit dem Ton der oppositionellen Blätter vergleicht, so falle der Vergleich zu Gunsten der Letzteren aus. (Allgemeines lautes Lachen rechts. Eine Stimme ruft: „vakmerő“; die Opposition braust darob auf, verlangt zu wissen, wer das gerufen und fordert den Ordnungsruf. Dies stößt rechts auf Widerspruch, wofür von der Linken aus dem Munde eines Abgeordneten der Ruf laut wird: „szemtelen“. Präsident Somssich unterbricht diese erbauliche Scene mit der Bemerkung, Tisza möge

## Feuilleton.

### Aus dem Wiener Leben.

(Original-Feuilleton der „Araber Zeitung“.)

B. G. Wien, 28. März.

Wir merken es nicht einmal recht, daß wir in den Fasten leben, wir thuen alles Andere mehr, als Buße im Sacke und in der Asche. Die Narrenabende sind vergangen, aber die Narren sind geliebt, die Larven werden nicht mehr vor das Gesicht gesteckt, aber darum existiren die Larven doch noch, und unter ihnen hier und da eine sühlende Brust. Das viele Fleisch der Fastenzeit ist zugedeckt und kalt gestellt worden bis zum nächsten Fasching; die decolletirten Kleider sind wieder in die Truhe gewandert, wo sie bis zu ihrer Auferstehung, süßer Erinnerungen voll, sanft ruhen werden. Wir nähren uns jetzt geistig und leiblich von Fischen und Stöckfischen, und befinden uns ganz wohl dabei. An Unterhaltung fehlt es nicht Die Fastenprediger machen ihre lustigen Capriolen, schimpfen nach wie vor auf die liberale Schandpresse, stellen ergreifende Betrachtungen an über den Grad der Schwierigkeit der gewissenhaften Einhaltung des Collibats; die Frommen halten fromme Versammlungen, wobei sie erst dem „verjübelten Staate“ selbst, und dann die Frommsten von ihnen sich gegenseitig Sottisen an den Kopf werfen. Vater Wiesinger gibt in seinem Witzblatte, der „Kirchenzeitung“, seinem tiefgefühlten Bedauern darüber Ausdruck, daß er einem jüdischen Journalisten nicht wohlgezahlte „Fünfundzwanzig“ appliciren kann. Zu alledem die erheiternden Concilsberichte — wer in aller Welt kann mehr Auserbauliches und Unterhaltendes verlangen? Und doch sind wir noch lange nicht fertig. Im neuen Opernhause wird Wagner und seine Zukunftstheater- und Menschenquälerei frisch „verjungen und verthan“, auf der Bühne große Katzenbalgerei der Lehrbuben, im Parterre und auf den Galerien dieselbe Katzenbalgerei unter dem Publicum. Im Carl-Theater allabendlich Frau Frau und die Toiletten des Fräulein Kronau (Sprich: Zwou-Zwou und Zwäulein Kronau, denn so ist es jetzt chic), das Josefstädter Theater sinkt jetzt schon, ich weiß nicht zum wievieltsten Male „Von Stufe zu Stufe“ immer tiefer, und

die „Räuber“ des Wiedener Theaters ziehen noch nach wie vor das Publicum an und aus. Es sind gar lustige Gesellen diese Räuber, unter denen sich einige Verwaltungsräthe befinden, und die mit Bedauern wahrnehmen, daß sie in ihrer neuen Stellung die Pünctlichkeit in der Ausbezahlung der Dividenden vermissen müssen. Die erste Bande kommt in der Verkleidung einer auswärtigen Gesandtschaft an den spanischen Hof, wo sie es mit einem Finanzminister zu thun haben, der natürlich kein Geld hat, und der, nachdem er das ganze Vermögen des Staates „verputzt“ hat, sich nun so hilft, daß er auf jedes Stückchen Papier, das er findet, eine Banknote druckt. Das geht aber auch nicht recht, denn der Greisler, der noch neulich für sieben Centner Staatspapiere eine Kleinigkeit bewilligt hat, will jetzt gar nichts mehr dafür geben. Raun ist diese noble Gesellschaft am Hofe, als sich der Finanzminister schon an den Häuptling wendet: „Sie, ich weiß nicht, aber mir scheint, einer von diesen Capacitäten hat mir meine Uhr abgezwickelt!“ Falsocappa, so heißt der Führer, ist wüthend. „Heraus mit der Uhr!“ In diesem Augenblicke zieht ein Feder der Apostrophirten mehrere Uhren aus der Tasche. Falsocappa läßt den Finanzminister seine heraussuchen, dieser nimmt sich — er müßte kein rechter Finanzminister sein — die kostbarste von allen, die übrigen steckt Falsocappa ein. So geht es fort, ein toller Einfall jagt den andern. Ein alter Räuber erzählt der schönen Tochter des Häuptlings eine Räubergeschichte: „Es war einmal ein Banquier.“ — Pause. — Nun weiter? „Was weiter? die Räubergeschichte ist aus!“

Wenden wir uns von der Bühne weg und dem Zaßmarkte des Lebens zu. Sehen wir einmal in die Rubrik: Ce qui se passe. Was man nicht Alles so erfährt! Es war einmal ein Journaleigenthümer. Nun und weiter? Und weiter? Gut, wir wollen kein Plagiat begehen, und darum unsere Geschichte wei er erzählen, obzwar der Anfang schon vielsagend genug wäre. Der Journaleigenthümer erfuhr eines schönen Tages, daß die Hauptmatadore einer großen Actienunternehmung eine vertrauliche Sitzung abzuhalten gesonnen seien. Der freundliche Leser merkt bereits, daß wir unsere Geschichte auch so hätten anfangen können: Es waren einmal einige Verwaltungsräthe. Der Besitzer des tugendhaften, jungfräulichen Blattes

beßach den Kammerdiener des betreffenden Herrn, in dessen Wohnung die Sitzung abgehalten werden sollte mit 10 000 fl., damit dieser am Schlüssellocke horche und ihm einen detaillirten Bericht, man sieht, nicht die Zeile zu 5 kr., über die Sitzung bringe. Er wußte, daß große Dinge verhandelt werden würden und riskirte die Summe, damit der Kammerdiener treu seine Pflicht erfülle, und damit dieser, wenn die Sache schief gehen sollte, in der Lage sei, seinen Herrn von sich zu jagen. Der Kammerdiener, nennen wir ihn Max, brachte den Bericht, und Max — nein der Journaleigenthümer begab sich sofort zum Häuptling der geheimen Versammlung und erzählte ihm brüchwarm, was dieser natürlich ohnehin schon wußte. Nichtsdestoweniger war er starr vor Ueberraschung und konnte sich nur mit Mühe soweit fassen, um dem Unglücklichen sofort 50.000 fl. anzubieten und ihn zu beschwören, daß er schweige.

„Lächerlich!“ Hatte er sie einmal so leichtem Kaufes in der Falle, so sollten sie ihm aus derselben nicht heraus, ohne gehörig Haare zu lassen. Es wurde heftig gehandelt, der Mann verlangte ein ungeheures Geld, das ganze verabredete Mandover kann nicht vielmehr eintragen Verflucht, und einundzwanzigmal verflucht! die Welt darf nichts davon erfahren, der Mann erhält die Unsumme. Das Blatt aber kann, wie man sieht, und wie es so oft selbst versichert, nicht gekauft werden, — es schweigt jungfräulich. Wunderbar ist an dieser Geschichte, so romanhaft sie auch klingt, nichts, als die Art und Weise, wie wir sie erfahren haben.

Die armen Pegasusse am neuen Opernhause können noch immer nicht zur Ruhe gelangen. Immer wieder werden sie von ihren stolzen Piedestalen herabgezerrt und in toller Flucht durch die Spalten der Blätter gehetzt. Angegriffen scheint sie indessen die ruheloße Hege doch nicht zu haben, denn sie sehen immer noch so gut aus, wie nur je. Raun hatte man ihnen für einige Zeit Ruhe gegönnt, da heißt's jetzt wieder, daß die Entscheidung, die ihre Entfernung bestimmt, nunmehr herabgelangt sei, und daß bereits in einigen Tagen die zu ihrer Herunternahme erforderlichen Gerüste aufgeschlagen werden sollen. Wir können nichts thun, als ihnen unser stills Beileid zu zollen, nicht für ihr Hinscheiden, sondern — für ihre Geburt.

bahn  
g.  
Eheigebahn  
ch Arab  
Früh  
4  
4  
9  
3  
1  
3  
6  
2  
8  
5  
7  
9  
4  
0 Fernr  
0 Abend  
Reisenden.  
Reisenden.  
Reisende Mail  
r. I.  
Reisenden.  
Reisenden.  
r. II.  
Reisenden.  
Reisenden.  
r. II.  
Reisenden.  
rg. Hermann  
der Halle-Bo  
von 3 bis 4  
den.  
tion.  
bei  
3.000.  
5.000.  
Interess  
Befamnt-  
5.000.  
0.5 a  
2000.  
mpf nach  
berühmte  
Abteilung  
ollf.  
burg.  
ntlich  
ngaben  
ON  
(63-4)  
reisen

seine Rede enden, und dann könne der Ordnungsruf beliebig beantragt werden) — Tisa fährt hierauf fort und erzählt, welche empfindlichen Verunglimpfungen ihm von Seite der regierungsfreundlichen Presse zu Theil wurden. Dann wiederholt er seine Forderung wegen Anordnung einer Untersuchung. Sein Antrag sei nicht beleidigend, da derselbe gegen Niemand einen Vorwurf enthält; er bezwecke bloß die Beruhigung der öffentlichen Meinung und möge daher das Haus den Antrag annehmen.

Ministerpräsident Graf Julius Andrássy. Der Redner hat gesagt, wir sollen den Ton, der in den Oppositionsblättern herrscht, mit dem Tone vergleichen, dessen sich die Organe der Rechten bedienen (Celsman Tisa: Ich bitte, dessen sich einige Organe der Rechten bedienen!) und die Welt wird erkennen, welche sich mehr der Denunciation als Waffe bedienen. Herr Tisa hat mich direct gefragt, weshalb ich über diese Aeußerung lache. Ja wohl, ich habe gelacht, und mit mir sehr Viele, und neun Zehnteltheile der Nation werden lachen, wenn sie diese Aeußerung lesen werden (vehementer Beifall von der Rechten.) Herr Tisa beklagt sich über einen Artikel im „Hirondot“. Dieses Blatt ist zur Aufklärung der Volksmassen bestimmt und daher in populäre Tone gehalten (Hohngelächter von der Linken.)

Ich habe den betreffenden Artikel nicht gelesen, aber wenn er etwas Beleidigendes enthält, so werde ich dies verdammen und für unrecht halten. Allein, wenn Herr Tisa den Splitter auf dieser Seite sieht, so möge er doch die Güte haben, auch den Balken auf der anderen Seite zu sehen! Ein hauptstädtisches Oppositionsblatt, das nicht für das Volk bestimmt ist, schreibt über ein Anlehen, das dem Reichstag vorgelegt werden soll, und dessen Bedingungen noch Niemand kennt und bezieht sich dabei folgender Worte: „Wir kennen die Bedingungen nicht, aber wir wissen, daß der Finanzminister mit diesem Anlehen das Vermögen des Landes ebenso bestehlen wird, wie der Minister des Innern mit seinem Vereinsgesetzentwurf die Ehre des Landes bestohlen hat!“ (Anhaltende Bewegung auf der Rechten.) Wenn wir einander also einmal die Vergehen der Presse erzählen werden, was jedenfalls interessant sein wird, so wird es sich zeigen, daß ich wirklich recht hatte, als ich über die Aeußerung des Herrn Tisa lachte! (vehementer Beifall von der Rechten.)

Ludwig Csernátony will sprechen. Großer Rärm. Ruße von der Rechten: Unverschämtheit! Er hat hiezu kein Recht! Präsident: Der Herr Abgeordnete beruft sich auf die Tagesordnung! Csernátony muß einige Bemerkungen auf

die Aeußerung Andrássy's machen. Vor Allem leugnet er, daß die Worte in dem citirten Artikel so lauten, wie Graf Andrássy sie angeführt hat. Wenn er mit solchen Anklagen austritt, müßte er sich doch die Mühe nehmen, den Wortlaut des Artikels mindestens zu lesen. (Rärm. Ruße: Er hat kein Recht zu sprechen! Das ist keine persönliche Bemerkung!) Redner war der citirte Artikel ein Act, der zur Verteidigung geschrieben, da man dem „Eklender“ den Vorwurf gemacht hatte, daß er das Anlehen bespreche, noch ehe es vor das Haus gelangte. Endlich wurden gegen den Artikel zwei Presseoffense angestrengt, folglich leugnet Redner, daß der Ministerpräsident competent war, über denselben ein Urtheil auszusprechen.

Präsident: Der Herr Abgeordnete hat vorgeschlagen, er wolle eine persönliche Bemerkung machen. Er hat dies nicht gethan. Ich muß daher erklären, daß er hier nur als Abgeordneter, nicht aber als Redacteur zu sprechen das Recht hat! (Beifall von der Rechten.) Csernátony geht auf Gr. Andrássy zu und übergibt ihm die Nummer des „Eklender“, in welchem der citirte Artikel erschienen hatte.)

Graf Andrássy liest den angeführten Passus, in welchem die Stellen vorkommen, „... daß (beim Anlehen) von einer Bestehlung des Landes die Rede sei...“ wie bei dem schändlichen Vereinsgesetzentwurf...“ (Ruße von der Rechten: Nun, hat man falsch citirt?) Uebrigens, wenn ich mich erinnert hätte, daß gegen den Artikel ein Proceß eingeleitet ist, so hätte ich darüber nicht gesprochen. Wenn aber der betreffende Minister die Einleitung des Proceßes angeordnet hat, so hat er gut daran gethan, denn wenn Jemand diesen Artikel liest, so muß man wirklich glauben, daß hierzulande... die Minister...

Ernst Simonyi plaidirt ebenso wie Tisa für die Anordnung der Untersuchung, die um so notwendiger sei, weil es sich um die materiellen Interessen des Landes handle. Die Daten, welche Redner als Argumente gegen das Communicationsministerium anführte, seien den bisherigen Reichstagsverhandlungen entnommen gewesen. Redner spricht dann längere Zeit darüber, daß die Staatsbahnen nicht billig, sondern theuer gebaut wurden; zu diesem Bau verwendete man nämlich die aus dem Eisenbahnanlehen flüssig gewordenen Summen, und daß dieses Geld sehr theuer war, wußt die ganze Welt. Das Haus habe wohl das Recht, den Antrag Tisa's und das Amendement des Redners nach Belieben anzunehmen oder abzulehnen, nach der Ueberzeugung Simonyi's aber sei es im vorliegenden Falle entschieden die Pflicht des Hauses, die beantragte Untersuchung anzuordnen. Dem ent-

sprechend empfiehlt er den Abgeordneten die Annahme seines Antrages.

Der Finanzminister Lönyay sieht sich durch einige Aeußerungen des Abgeordneten Ernst Simonyi, die derselbe am Samstag in Bezug auf die Kaschau-Oderberger Bahn gethan, zu einer kurzen Entgegnung veranlaßt. Der Abgeordnete Simonyi habe sich nicht genügende Informationen darüber verschafft, was bezüglich der Eisenbahnangelegenheiten im Jahre 1867 geschehen ist. Redner verweist zur Aufklärung des Abg. Simonyi auf S. 65 des Ausgleichsgesetzes. Im Sinne, jedoch noch vor Sanctionirung desselben, ist im Mai 1867 zwischen der Pester und Wiener Regierung ein Uebereinkommen getroffen worden, in welchem gesagt war, daß das ungarische Ministerium dem Ausbau der Kaschau-Oderberger Bahn keine Hindernisse in den Weg legen wird, da diese Bahn zu den definitiv concessionirten gehöre. Dieser Gesichtspunct war für die Regierung auch später maßgebend. Simonyi hat ferner behauptet, die Concession dieser Bahn sei mehrmals erfolgt, und noch einem klaren Punct der betreffenden Bestimmungen hätte das Ministerium eine neue Concessionsverleihung einleiten können. Redner hat ein Exemplar der Concessionsurkunde bei der Hand und erklärt, er könne in derselben die von Simonyi als so klar bezeichnete Bestimmung nicht auffinden, Simonyi würde ihn verbinden, wenn er ihn, den Minister, auf die Spur dieser Bestimmung bringen wollte. (Der Abg. Sigmund Prokta nimmt dem Minister das Actenstück aus der Hand und überbringt es unter großer Heiterkeit der Opposition dem Abg. Ernst Simonyi.) Redner will es dem Lande überlassen, sich ein Urtheil darüber zu bilden, daß Abgeordnete auf irrige und unrichtig zusammengestellte Daten ihre Beschuldigungen basiren.

Der Minister weist ferner nach, daß das Ministerium in erhalt des Rechtskreises der Administrative durch nachträglich mit der Kaschau-Oderberger Eisenbahngesellschaft getroffene Vereinbarungen mehrere Bestimmungen, die für das Land drückend gewesen wären, in vortheilhafter Weise abgeändert hat, und könnte er die betreffenden Punkte auch vorlesen. (Ruße links: das gehört ja eben vor die Untersuchungscommission.) Lönyay bemerkt hiezu, daß jede Debatte in öffentlicher Sitzung des Reichstages im Grunde genommen eine vor den Augen des Landes gepflogene Untersuchung ist. Simonyi könne sich mit leichter Mühe davon überzeugen, daß es rechtlich nicht möglich war, die Concession der Kaschau-Oderberger Eisenbahngesellschaft zu confisciren.

Hiermit war die Debatte geschlossen und folgte

Ein Störfried.

Wien, 25. März.

(Gerichtsverhandlung.)

Es war Niemand in den verflochtenen Monaten glücklicher als Herr Salomon M., der in seinem Heimatsorte Wisenz den Namen „Salme Schullopper“ führte, weil er mit dem Holzhammer an die Thüren der Dithobogen klopfte, um dieselben zum Gebet einzuladen. Herr M. hatte sich nämlich eine Geliebte erkoren, und zwar die (in seinen Augen) reizende, wenn auch schon sechsunddreißigjährige Köchin Resi K., welche einstweilen bei demselben Banquier T. wohnte, dem die Courise anzufügen Herr Salomon M. das Vergnügen und die Ehre hatte.

Fräulein Resi K. hat nun auf dem Salzgraben einen Handel mit „koscherem“ Gansfleisch und mit Ganslebern eröffnet. Das Geschäft prosperirte namentlich darum, weil der Banquier Herr T. ein besonderer Freund von Resi's Lebern war und dieselben mit großer Freude verspeiste.

Resi und Salomon! Welch' prächtiges Paar! Er ein Galopp, sie eine glückliche Gansfleischhändlerin in den „besten“ Bahnen.

Und wie sie sich liebten! Er lernte sogar tanzen und zwar bei seiner Geliebten. Wiewohl ihn seine kurzen, krummsäbelig geformten Beine an der Theilnahme bei Rundtänzen hinderten, so lernte er doch eine Quadrille, um mit seiner Geliebten an dem Hochzeitstage als stotter Tänzer erscheinen zu können.

Salomon leuchte schweißtriefend im Zimmer umher. Es war ihm gar nicht gut zu Muthe bei dieser Quadrille, aber er tanzte sich schier die Seele heraus — aus Liebe zur „koscheren“ Gansfleischhändlerin Resi! Schon waren die Einladungen:

„Wir laden Sie zur Trauung unserer Kinder:

Resi und Salomon

ein, welche am 5. Februar im israelitischen Tempel der Leopoldstadt, um 1 Uhr, stattfinden wird“ ausgesendet. Resi hatte schon bei einem Greisker unter der Hand ein schwarzseidenes Kleid angeschafft. Salomon ließ sich seinen schwarzen Mantel in einem Frack verwandeln. Es war Alles in bester Ordnung. Da trat der Banquier T. als Störfried bei den Liebenden auf. Salomon M. hatte — wenn man verliebt ist, passiert das sehr leicht — dem Herrn T. einen

Cours nicht genau angesagt. Darauf hin ließ Herr T. seinen Agenten „Kaufm.“ bei welchem Geschäfte Herr T. viel verlor. Er konnte seitdem Herrn Salomon nicht leiden, und das war ein Malheur für ihn.

Die Leberlieferantin und ehemalige Köchin des Herrn T. ging einige Tage vor ihrer Hochzeit selbst zum Banquier T., um ihn persönlich zur Hochzeit einzuladen. Banquier T. empfing Resi sehr freundlich. Sie trug ihm ihre Einladung vor und bat ihn, zur Hochzeit zu kommen.

— Werde kommen! Wen heiraten Sie denn, liebe Resi?

— Den Salomon M., einen sehr — sehr braven Menschen!

Der Banquier schoß, wie von einer Tarantel gestochen, vom Canapé auf.

— Was? Sie wollen heiraten den Salomon M.? So ein unverschämten Lumpen? Wenn Sie den heiraten, sind Sie zu berauern! Lächerlich! Was heißt, Sie wollen sich controliren mit so einem Mann? (Der Herr Banquier gebraucht nämlich mit Vorliebe fremde Ausdrücke — und es scheint auch mit Vorliebe meist falsche.) Wenn Sie das thun, steht Ihnen mein Haus nicht mehr offen. Dieser Mensch ist der Ausbund aller Lächerlichkeit. Er kann keinen Hund aus dem Ofen jagen. Wenn Sie meine Worte ein wenig reflectiren, lassen Sie den närrischen Lumpen laufen! Nehmen Sie so einen Schimpf, so will ich von Ihnen nichts mehr wissen.

Resi mußte sich an die Wand lehnen — es wurde ihr fast nicht gut bei dieser Rede! Wenn der Herr Banquier so von Salomon M. spricht, was muß der für ein Mensch sein!? Hin also die Hoffnung auf die Hochzeit, hin die Liebe, hin die Freude, der Tanz, hin die Aussicht auf eine glückliche Ehe, — Alles hin, und zurück bleiben ihr nur Gansleber und „koschere“ Gansfleisch!

Wankend ging sie nach Hause. In ihrem Kämmerlein warf sie sich aufs Bett, bedeckte ihr Gesicht mit den Händen und weinte. Da kam Salomon. Sie wies ihm die Thüre — nachdem sie ihm erzählt, was ihr der Banquier von ihm gesagt. Sie kündigte ihm die Liebe und das Haus!

Armer Salomon!

Anfange wollte Salomon sich umbringen! Später beschloß er, sich zu rächen und klagte deshalb —

es war ein heroischer Entschluß! — den Banquier T. bei dem Bezirksgerichte wegen Ehrenbeleidigung an.

Der Richter stellt folgendes Verhör an: Richter. Herr Salomon! Erzählen Sie uns etwas über die Klage!

Salomon. Was steht geschrieben in der Schrift, was ich hab' gerecht ein, ist wahr! Was soll ich Ihnen sagen, wie ich hab' mich gekränkt? Es war das größte Unglück, was mir ist gekommen vor, wie mir die Braut hat gefagt auf, weil der Herr T. hat mich geschimpft: Marx, Lump, und weiß ich was noch?

Richter. Herr Angeklagter! Was haben Sie darauf zu antworten?

Ang. Was ich hab' darauf zu bemerken! Ich habe meine Ansicht ermentirt über den Mann. Daß die Decanose schlecht ausgefallen, dafür kann ich nicht. Es ist so! Der Mann, den sie vor sich perspectiviren, ist eines der schimpflichsten Individuen...

Richter. Ich bitte, das kommt wieder einer Beleidigung gleich! Ich bitte sich zu moderiren!

Ang. Ich bitte ich moderire mich. Ich hatte mich gewiß moderirt, wenn ich gewußt hätte, daß das anstößig ist, was ich sage. Aber es ist die Wahrheit. Ich bitte, Herr Richter, zu bedenken! (Selbstgefällig.) Ich hätte einen Vertreter schicken können. Allein ich respectirte so das Gericht, daß ich selbst komme. Wäre ich aber einer Schuld bewußt, wäre ich nicht gekommen. Was ich gesagt, hab' ich im Bewußtsein der Kenntniß der Persönlichkeiten gesagt! Lächerlichkeiten; Haus T. hat noch niemals das zu artetiren gesucht, was einmal gesagt worden.

Richter (zum Kläger). Wächten Sie sich nicht lieber ansöhnen?

Kläger. Wenn der Herr Banquier meiner Braut sagt, daß Sie mich heiraten soll.

Ang. Nu, nu! Damit Sie sehen, daß sich ein T. sich nicht freut am Unglück Anderer, werde ich für Sie bei Ihrer Geliebten aplautiren!

Kläger (erfreut). Gott über die Welt! Ich bin ein glücklicher Mensch.

Richter. Die Verhandlung ist geschlossen! Salomon hat neue Einladungskarten drucken lassen. Am Passahfeste findet die Hochzeit statt.

(Tages-Presse.)

man die Abstimmung. Ueber Tiffa's Antrag wurde durch einfaches Erheben von den Sitten abgestimmt. Da für den Antrag sich die Minorität, gegen denselben aber die offenkundige Majorität erhob, erklärte der Präsident den Antrag als abgelehnt. Als dann die Abstimmungsfrage über Simonys Antrag gestellt wurde, überreichte die äußerste Linke die schriftliche Forderung nach namentlicher Abstimmung. Diese fand demzufolge statt und ergab das Resultat, daß 117 Abgeordnete für und 200 gegen den Antrag stimmten; 112 Abgeordnete waren abwesend. Simonys Antrag war demnach ebenfalls verworfen.

Sodann wurde das Resultat der gestern vorgenommenen Commissionenwahlen kundgemacht. Gewählt sind:

In die Commission, welche die rechtliche Natur der unter der Verwaltung des Cultus und Unterrichtsministeriums stehenden öffentl. Fonds prüfen soll: Bela Perczel (mit 267 Stimmen), Paul Hoffman (264), Ernst Simonys (246), Coloman Ghyczy (241), Paul Nyary (241), Ludwig Salamon (241), Vukotinovic (181), Michael Horvath (180), Joseph Szlavoy (179), Daniel Trösk (179), Peter Mihalyi (177) und Julius Györfy (mit 140 Stimmen).

In die Commission, welche die rechtliche Natur der Universitätsfonds prüfen soll: Alexander Bujanovic (mit 176 Stimmen), Julius Kautz (174), Paul Madocsanyi (171), Friedrich Wächter (168), Johann Paczoly (164), Joseph Szaplonczay (148) und Janaz Ghyczy (mit 144 Stimmen).

Der Präsident schloß nun die Sitzung um 2 Uhr mit der Bemerkung, daß morgen um 10 Uhr Vormittags eine geschlossene, um 11 Uhr aber die gewöhnliche öffentliche Sitzung des Hauses stattfinden wird.

**Die geistliche Verschwörung in Rom.**

Tr. Z. Rom, 21. März.

„Wären wir zur Ueberzeugung gelangt, daß es weder einleuchtend, noch vorichtig ist, den Papst unfehlbar zu erklären, so müssen wir es doch jetzt thun, nachdem darüber so viel Lärm geschlagen wurde“, sagte ein nicht allzu ultramontaner Prälat. Will man nun vorgeben, zu dieser unfinnigen Erklärung gezwungen worden zu sein und soll dieses Argument in diplomatischen Kreisen und dem steifen Amisstyle genügend erscheinen, so wollen wir, unabhängige Denker, uns dadurch nicht behörden lassen. Was hätten unsere Feinschmecker geleistet, wenn die „Allg. Zeitung“ keinen indischen Co. respondenten gehabt hätte. Sie glaubten noch heute nicht daran, daß das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit in Vorschlag kommen würde und der unfehlbar erklärte Papst sodann die in 21 Artikel zusammengedrängten Theorien des Sylabus zum Kirchengesetze erheben wird. Ja, das Letztere glauben sie auch in der That noch nicht. Werden wir sämmtlich vom Vatican zum Narren gehalten oder sind unsere Regierungen mit der Comödie einverstanden? Kaum hatte die „Allg. Ztg.“ gesprochen, so war eine Bewegung in den Cabinetstuden, als wäre Napoleon I. von Elba zurückgekommen. Noch dazu ist das ehrenwerthe Augsburgische Blatt kein offizielles Organ. Alle Ministerien wußten aber alleseits, daß es damit seine Nichtigkeit hatte, und Weust sandte seine Note, Daru sein gallisches Commando und Baiern schüttelte die Mähne des Wittelsbacher Löwen. Man war berechtigt, den Rückzug der französischen Truppen und das Zusammenpacken aller katholischen Vetschaften zu erwarten. Der Vatican ließ aber, von jenem Felsen aus, welchen die Pforten der Hölle nicht überwinden sollen, mit größter Ruhe das Schema der päpstlichen Unfehlbarkeit vertheilen und erwartete unbefragt die Angriffe der diplomatischen Mitwelt. Frankreich verlangte in dem ersten Anlaufe der Ueberraschung, bei dem Concil einen Votschafter beglaubigen zu können. Man lächelte hier und gestand dies augenblicklich zu, denn in eine unmöglichere und lächerlichere Lage könnte ein Diplomat der Gegenwart nimmermehr gebracht werden. Er hätte natürlicherweise keine Stimme im Capitel, würde nichts von den lateinischen Abhandlungen verstehen, aber wenn er auch seinen Cicero noch gegenwärtig hätte, stünde ihm kein Mittel zu Gebote, die Meinung seiner Regierung geltend zu machen, denn er könnte doch nicht selbst in die Arena hinaufsteigen und vom Pulke aus den versammelten Bischöfen predigen. Das wäre in der That eine seltene Predigt gewesen — ein Zuhörer Geistliche und bloß der Prediger — ein Diplomat wäre. Man würde aber noch dazu seinen Vorstellungen nicht die geringste Aufmerksamkeit geschenkt haben. Kurz, Frankreich hätte sich dadurch lächerlich gemacht, und Graf Daru hat gezeigt, daß er wenig Erfahrung besitzt. Dieser Herr befindet sich aber noch dazu in der unangenehmen Lage, in seinen, von der „T. Z.“ veröffentlichten Briefen erklärt zu haben, daß er die französischen Besatzungstruppen mit dem

besten Willen nicht länger in Civitavecchia lassen könne, sobald die päpstliche Unfehlbarkeit zum Dogma erhoben würde.“ Nun wird sie aber zum Dogma erhoben und was wird Graf Daru thun? Aus dem Ministerium scheiden. Frankreich aber wird seine Truppen nimmermehr zurückziehen. Graf Weust hat gleich von Anfang an diesen Schritt vermieden, aber auch ihn hat er die „Allg. Ztg.“ von der wahren Sachlage in Kenntniß gesetzt. Ist doch nichts leichter einzulullen, als ein auf den Amtsstuhl und die bureaukratischen Abstufungen verlesener Diplomat.

Nun werden Depeschen geschickt, worüber man ebenso lächelt wie über die französischen. Der Vatican hat nicht nur den heiligen Geist und die sämmtlichen himmlischen Heerschaaren für sich, sondern auch mächtige Stützen in irdischen Regenen. Deshalb lächelt der Vatican und schlägt in erbarmungslosem Mitleiden die fremden Augen zum Himmel auf. Weist er doch allein die Schlüssel des katholischen Erbes, und man vergesse nebenbei nicht, daß sie aus dem Edelstein der Metalle verfertigt sind. Droht auch ein finanzieller Bankerott, so haben ähnliche Katastrophen auch in mächtigeren Ländern stattgefunden und treffen die Regierten weit mehr als die Regierenden und ihre Freunde. Das päpstliche Regiment würde ein solches Unglück mit christlicher Entschlossenheit verschmerzen; aber der Vatican will sich, koste es was es wolle, keinem geistlichen Bankerott aussetzen, und ein Fehlschlag des Concils verleierte keinen andern Namen. Deshalb muß jetzt Alles durchgehen, was sich die römische Curie durchzuführen vorgenommen hat. Der Schleier des Geheimnisses ist gefallen, die Verschwörung ist entdeckt, und nun, da ihre Zwecke bekannt geworden, müssen sie durchgeführt werden. Sonst erlitte die Curie eine Schlappe, welche nie mehr aufzu machen wäre. Auch könnte eine günstigere Gelegenheit nicht so leicht wiederkommen. In Frankreich kämpft eine constitutionelle Verfassung gegen alle Freunde des absoluten Regiments, und das Ministerium stößt durch seine Unersahrenheit in der Leitung der Staatsgeschäfte einerseits und den schlechten Willen des Hofes und seiner Partei andererseits auf täglich erneute Schwierigkeiten. Von dieser Seite genießt Rom die vollste Sicherheit und kann sein übles Regiment auf die französischen Bajonetten stützen. Oesterreich-Ungarn leidet an einer Recoalescenz und dient allerlei jungen Talenten zu Probefrüchten, wenn auch in der besten Absicht. Italien und Spanien haben genug zu Hause zu thun, und so feindlich das Erstere erscheint, muß man nicht vergessen, daß das Papstthum ein Ruhm und eine Ertragsquelle Italiens und der Papst ein Italiener ist. Preußen und Rußland haben sich bestimmt nicht über Zwistigkeiten zu grämen, welche den katholischen Mächten bevorstehen. Der Vatican findet deshalb selten, ja vielleicht nimmer wieder eine so vortheilhafte Lage, um seine Centralisationspläne und seinen Kreuzzug gegen die revolutionären Verfassungen durchzuführen.

Weder Napoleon III. noch irgend ein Monarch ist empört, wenn man seinen Ministern Schwierigkeiten bereitet, und Rom, das in jeder freisinnigen Bewegung eine Revolution der päpste, versäumt keine Gelegenheit dazu. Die Ministerien und ihre Vertreter hier, was sage ich, die Vertreter ihrer Monarchen, mögen ihr Talent in der Abfassung von Netzen üben, ihre Extrüfung in den vielfarbigen Büchern loslegen, man geht hier dennoch in der alten Weise und ganz unbekümmert vor, ein Dogma nach dem andern aufzustützen, sowie Stadt und Welt zu beherrschen. Das Schema der päpstlichen Unfehlbarkeit wurde am 7. März den Concilvätern schriftlich in ihre Rechnungen gesandt. Bis zum 17. hatten sie Zeit, darüber ihre schriftlichen Bemerkungen dem Cardinal-Präsidenten einzuhändigen. Diese untersuchen nun die Vorstellungen oder Abänderungsvorschläge, deren Anzahl zwischen 150—160 beträgt. Erst nach gepflogener Durchsicht werden dieselben einer Generalcongregation zur Abstimmung vorgelegt, und nachdem über dieselben abgestimmt worden, der alte oder der verbesserte Text des Schemas wieder einer enclischen Abstimmung unterzogen. Dann erst steht es dem Papst frei, seine Verurteilung beizufügen und sich in diesem Falle höchst eigenhändig als unfehlbar niederzuschreiben. Die fanatischen Ungebildeten hoffen diesen großen Ausspruch bereits am 12. April verwirklicht zu sehen.

Jedoch dürfte die angeführte Langwierigkeit des Vorganges dieses erfreuliche Ereigniß der erstaunten Mitwelt noch länger vorerhalten. Man spricht hier zur Befestigung der Geister, daß in dem Schema der päpstlichen Unfehlbarkeit nicht die Enformel „Anathema sit“ erscheint und deshalb Unzulänglichkeit nicht eine unmittelbare Verdamnüß nach sich ziehe; allein das ist bloß Sand in die Augen gestreut, denn es heißt darin: „Wenn sich (was Gott verhüten wolle) Jemand anmaßen würde, dieser Erklärung zu widersprechen, so wisse er, daß er sich von der Wahrheit des katholischen Glaubens und von der Einheit der Kirche entferne.“ Solche Unterscheidungen kann man

sehr leicht unseren Diplomaten zu verstehen geben, allein „sich von der Wahrheit des katholischen Glaubens entfernen“, heißt für Rom eben so viel als verdammt sein, und „von der Einheit der Kirche entfernen“ heißt auf deutsch — römisch excommunicirt sein. Man wird sich indeß hier so sehr als möglich mit der Durchsetzung dieses seit einem Jahre ausgearbeiteten Schemas beilen, alles Andere kann ein unfehlbarer Papst auch allein veranlassen.

Was werden aber die wackeren deutschen, österreichischen, ungarischen, französischen und nordamerikanischen Bischöfe thun, welche sich öffentlich gegen die päpstliche Unfehlbarkeitserklärung ausgesprochen haben? Werden sie ihre Consequenz bis zum Schema treiben oder, überstimmt, zu Kreuze kriechen? Man sagt hier, daß unter ihren 60—70 Stimmen bereits einige zu wanken beginnen. Endet ihre Opposition lautlos, so war es viel Lärm um Nichts. Haben sie aber den Muth der Ueberzeugung und protestiren sie gegen Rom, dann gehen wir mit ihnen, und das Jahrhundert erlebt eine Protestation, die Luther nie geträumt hätte.

**Ein Sturm im Concil.**

Wiederholt ist es bei den Concilsberatungen zu heftigen Ausbrüchen gekommen. Nichts läßt sich jedoch mit dem Sturme vergleichen, der am 22. März die vaticanische Aula durchtobte. Nicht nur Bischof Strosmayer ist, wie ein Telegramm zu melden wußte, gemahregelt worden. Auch Cardinal Fürst Schwarzenberg hat sich einen Ordnungsruf zugezogen. Der „Pr.“ wird darüber aus Rom folgendes berichtet:

Es kam zu heftigen Glockenzeichen und Ordnungsrufen, zu Murren und Fußgestampfen, zu drohenden Geberden, zu Lärm, Schreien und einem so unentwirrbaren Tumult, daß nichts übrig blieb, als den gordischen Knoten mit jahem Schluß der Sitzung zu durchhauen.

Bischof Strosmayer trat gegen den Punct der So Lage auf, welcher den Pantheismus, den Naturalismus, Nationalismus, Indifferentismus, überhaupt all die geistige „Postis“ seit den Tagen des Tridentinums dem Protestantismus in die Schuhe schiebt. Er wollte nur hinweisen beispielsweise auf Leibniz und auf Guizot, die so schön die Gottheit des Heilandes vertheidigt und in ihren Schriften eine so heiße Liebe für Christen an den Tag gelegt.

Großer Lärm auf infallibilistischer Seite: „Herunter!“ „Nicht weiter reden!“ Die meisten und eifrigsten Dogma-Männer waren aufgestanden. Viele machten mit geballter Faust drohende Geberden. Der Patriarch von Jerusalem war der Festigsten Einer.

Strosmayer gegen die Erregtesten: „Ich wünschte, Ihr möchtet täglich in den Meditationen des Protestantens Guizot lesen, dann würdet Ihr einsehen, daß Ihr nicht drei solcher Zeilen wie er zu schreiben im Stande seid.“

Der Tumult nimmt zu, daß der Redner nicht mehr weiter sprechen kann. Vom Präsidium dringt durch das Chaos der Ruf: er solle herabsteigen — er habe genug gesprochen.

Strosmayer: „Ich protestire! Ihr seid nicht das Concilium!“

Hochgradige Erbitterung! Wüster Lärm! Leidenschaftliche Rufe: wie: „Damnamus eum! Damnamus istum!“ Verdammen wir ihn! Laßt uns diesen verdammen! Tumultuarische Vermirrung. Der Präsident schließt die Sitzung. Bischof Strosmayer verläßt eilig die Rednerbühne. Die Pforte der Aula öffnet sich.

Das im Petersdome harrende Publicum war durch den Lärm in der heiligen Halle in Aufregung gekommen. Es hieß selbst unter der Dienerschaft: „Die Bischöfe raufen sich drinnen!“ Sogar einige Bischöfe selber sollen sich dahin gedrückt haben, es wäre in der Aula vielleicht noch zu Thätlichkeiten gekommen, wenn die Sitzung nicht jählings geschlossen worden wäre. So groß war die Erbitterung unter den Infallibilisten.

Danach ist der Gedanke keine Ungeheuerlichkeit mehr, daß man, wenn es zur Infallibilitäts-Debatte kommt, die Aula zur Aufrechthaltung der Ordnung mit Soldaten werbe füllen müssen!

**Die Erweiterung des Nothwahlgesetzes.**

\* Wien, 29. März.

Die beiden Gesekentwürfe, welche die Regierung nach erhaltenem kaiserlicher Ermächtigung in der nächsten Sitzung des Abgeordnetenhauses auf den Tisch desselben niederzulegen gedenkt und welche die von uns bereits erörterte Erweiterung des Nothwahlgesetzes betreffen, liegen uns bereits in ihrem Vorlaute vor. Wir lassen denselben nachstehend folgen:

Gesetz

vom . . . . .
woburdh der §. 7 des Staatsgrundgesetzes vom 21. December 1867, Zahl 141 Reichsgesetzblattes, über die Reichsvertretung ergänzt wird.

Mit Zustimmung beider Häuser des Reichsrathes finde Ich den §. 7 des Staatsgrundgesetzes vom 21. December 1867 über die Reichsvertretung durch nachstehende Bestimmung zu ergänzen:

Ebenso kann der Kaiser in dem Falle, daß die Vertretung eines Landes im Reichsrathe dadurch unvollständig wird, daß einzelne Gruppen im Landtage entweder gar nicht oder nur theilweise vertreten sind, oder die aus einer Gruppe gewählten Landtags-Abgeordneten die Wahl in den Reichsrath nicht annehmen, oder die in den Reichsrath gewählten Abgeordneten als ausgetreten zu betrachten sind, die Vornahme unmittelbarer Wahlen durch die betreffenden Gebiete, Städte und Körperschaften anordnen.

Das Mandat der so gewählten Abgeordneten erlischt gleichzeitig mit jenem der übrigen vom Landtage gewählten Mitglieder.

Gesetz

vom . . . . .
über die Anwendung des Gesetzes vom 29. Juni 1868, Zahl 82 Reichsgesetzblattes, in Betreff der Durchführung von unmittelbaren Wahlen in das Abgeordnetenhause des Reichsrathes.

Mit Zustimmung beider Häuser des Reichsrathes finde Ich anzuordnen wie folgt:

Das Gesetz vom 29. Juni 1868 über die Durchführung von unmittelbaren Wahlen in das Abgeordnetenhause des Reichsrathes findet auch auf die Vornahme jener Wahlen, welche auf Grund des Gesetzes vom . . . über die Ergänzung des §. 7 des Staatsgrundgesetzes vom 21. December 1867, betreffend die Reichsvertretung, vorgenommen werden, sinngemäße Anwendung.

Agnoscirung der Leiche des Grafen Ludwig Batthyányi.

Pest, 29. März.

Heute Nachmittags 4 Uhr hat sich unter Führung des Stadtrepräsentanten Paul Király eine städtische Commission, bestehend aus den Herren: Oberstadthauptmann Thais, Oberphysicus Dr. Flor und den Stadtrepräsentanten Szupa, Ignaz Fuchs, Zetter u. A., in die Franciscanerkirche begeben, um die in der Kirchengruft beigelegte Leiche des gewesenen ungar. Ministerpräsidenten Grafen Batthyányi, welcher 1848 am 6. October als Märtyrer fiel, zu agnosciren. In der Kirche hatte sich auch Graf Elemér Batthyányi eingefunden, der jedoch begrifflicher Weise zu schmerzlich erregt war, um sich an der Besichtigung der Leiche des Vaters zu betheiligen. Die Grabstätte Batthyányi's, welche sich in der linken Ecke des rückwärtigen Theiles der Gruft befand, war mit einer Gedenktafel aus Marmor verschlossen, auf welcher die einfachen Worte stehen: „1849. évi október hó 6-án az urban ellunyt G. B. L. Aldás és béke hamvaira“. (Am 6. October 1849 verschied im Herrn G. B. L. Segen und Friede seiner Asche.) Die Gedenktafel wurde durch Maurer ausgehoben, welche Arbeit eine geraume Zeit in Anspruch nahm, worauf der schon größten Theils zerfallene Holzgrab durch die entstandene Oeffnung aus der Grabstätte gezogen wurde. Im Sarge lag die Leiche Batthyányi's, welche bereits gänzlich verwest war. Die Hirnschale war in Folge des Todes durch Pulver und Blei zerschmettert und sonach eingefallen. Das Gesicht der Leiche sah aus, als ob es mit einer schwarzen Maske bedeckt wäre, und der noch Allen in Erinnerung stehende Wellbart des Grafen lag fast unversehrt, nur mit einem Anflug von gelblicher Farbe, auf der Brustwölbung der Leiche, welche schwarz gefleibet schien. Die anwesenden Commissionsmitglieder haben sogleich und einstimmig in der Leiche die Identität der Person des Grafen Ludwig Batthyányi constatirt, worauf die irdischen Ueberreste desselben mittelst eines Leintuches in einen bereit gehaltenen Metallfarg überhoben wurden. Sodann wurde der neue Sarg geschlossen und mit dem Siegel der Stadt Pest, der P. P. Franciscaner und des Grafen Elemér Batthyányi versiegelt. Der nun so geschlossene Sarg wurde inmitten der Grufthalle aufgebahrt, worauf durch die Franciscaner in Obet gesprochen wurde, nach welchem Se. Hochwürden der Quardian eine kurze Erinnerungsgrede hielt, in welcher er hervorhob, daß die Franciscaner trotz der verhängnißvollen Zeiten den Leichnam Batthyányi's ausgenommen und in ihrer Gruft bewahrt haben. Paul Király als Präses dieser Commission sprach den Franciscanern für ihren bewährten Patriotismus den Dank im Namen der Commune aus, und versprach auch, dem Quardian eine Abschrift des in dieser Angelegenheit zu verfassenden Protocolls zu übersenden.

Neuestes

Kisinda, 29. März. Bei der Bassabi der Deputirtenwahl erfolgte Miletics' Wiederwahl mit 1027 Stimmen gegen den Regierungscandidaten Vidics, welcher 213 Stimmen erhielt.

Wien, 29. März. In Abgeordnetenkreisen versichert man das Ministerium sei entschlossen, aus der Annahme des Nothwahlgesetzes eine Cabinetfrage zu machen und vorerst die Frage wegen der Nachfolgerchaft Giskra's offen zu lassen.

Im Eisenbahnausschusse brachte Mayr einen Gesetzentwurf ein, wegen Gründung eines Eisenbahnfonds, aus welchem die Mittel für die zu subventionirten Bahnen genommen werden sollen.

Der Resolutionsausschuß genehmigte nach längerer Debatte folgenden von dem Abgeordneten Schindler gestellten Antrag: Nachdem die Erweiterung der Länderautonomie nur bei einer gleichmäßigen Stärkung der Centralgewalt platzgreifen kann, letztere aber nur durch eine Reform der Reichsrathswahlen erreichbar sei so erschienen die vom Abgeordneten Grocholski im Sinne der galizischen Landtagsresolution beantragten Abänderungen der Reichsverfassung vor dem Eintritt der Reichsrathswahlreform für gegenwärtig als unzulässig und wird über dieselben zur Tagesordnung übergegangen. Die galizischen Abgeordneten enthielten sich der Abstimmung. Schindler wurde zum Berichterstatter für das Haus gewählt.

Brünn, 29. März. Das Brünnner Landesgericht verwarf den Antrag des Untersuchungsrichters auf Untersuchungs-Einstellung gegen Hompesch.

Militärisches.

\* Se Majestät der Königin haben gestern Früh 9 Uhr auf der Generalwiese in Ofen über die Truppen der Pest Diner Garnison Revue abgehalten. Ausgerückt waren 6 Regimenter Infanterie, als: „Ludwig Salvator“, „Baron Aloman“, „Erzherzog Josef“, „Baron Bamberg“, „Großfürst Cesarevits“ und „Weckenburg-Schwarze“, — ferner ein Bataillon vom Geniecorps, eine Escadron Cavallerie, sieben Batterien Artillerie, bemannt und bespannt, eine Abtheilung Artillerie zu Fuß, die k. k. Kronwache; dann kleinere Abtheilungen, als: der Divisionschule, der Sanitätsstruppe mit Fuhrwesen zu Pferde. Se. Majestät der Königin ritt, begleitet von einer glänzenden Suite, in welcher wir Se. k. k. Hohheit den Herrn Erzherzog Josef, Se. Excellenz den Herrn Ministerpräsidenten Grafen Andrassy, den Landes-Commandirenden Baron Gablenz u. a. m. bemerkten, die in drei Treffen aufgestellten Truppen im Schritte ab, und ließ dann dieselben in größeren Colonnen defiliren. Um 10 Uhr ertheilte Se. Majestät in der kön. Burg Audienzen.

(Zur Auflösung der Militärgränze.) Wie verschiedene Correspondenten melden, sollen die beiden Grenz-Infanterie-Regimenter: Warasbinder-Kreuzer und Warasbinder-St. Georger Nr. 5 und 6, in Folge der angeordneten Einverleibung dieser Grenzdistricte in Civil-Croatien, bereits mit 1. Mai d. J. als Grenzregimenter aufgelassen, aus beiden Regimentern ein croatisches Linien-Infanterie-Regiment mit der Ergänzungsbataillon-Station Bellovar und an Stelle des gegenwärtigen galizischen 13. Infanterie-Regiments Baron Bamberg creirt werden. Dieses letztere Regiment, 1640 errichtet, 1809 reducirt, 1814 als venetianisches Regiment neu errichtet, 1866 in ein galizisches umgewandelt, würde Officiere und Soldaten an die anderen Regimenter der Armee abgeben, den Namen des Inhabers behalten, jedoch aus den Stämmen der genannten beiden Grenzregimenter hervorgehen.

\* (Oberst Schröder.) Man schreibt der „Presse“: „Der Garniestabschef beim General-Commando in Dalmatien, Oberst Schröder, befindet sich bekanntlich wegen zweier Artikel, die er in der „Militär-Zeitung“ veröffentlichte, in Untersuchung. Auf eine Anfrage hat das Kriegsministerium entschieden, daß Oberst Schröder während dieser Untersuchung sowohl in Zara verbleiben könne, als in allen seinen Functionen zu belassen sei.“ Ist denn diese Untersuchung, so fragt nun die „Presse“, nicht mit Rücksicht auf die dalmatinische Militärwirthschaft niedergeschlagen worden?

\* Das bevorstehende Avancement im kommenden Monate dürfte nicht in der Weise ausfallen, wie erwartet wurde. Trotzdem zur Stunde 18 Oberste der verschiedenen Waffen als Brigadiere fungiren, wird, wie wir erfahren, kaum der dritte Theil von ihnen in die General-Charge vorrücken, ein Verhalten, welches bis auf die untersten Grade eingehalten werden soll. Von den 80 Hauptleuten, welche bereits seit Jahresfrist als Reserve-Bataillons-Commandanten fungiren, wird die Hälfte zur Beförderung gelangen und die hiedurch erledigten Hauptmannstellen durch Ueberzählige nicht nur aus der Infanterie, sondern aus allen Waffengattungen in der Art ergänzt, daß kaum die Hälfte vom Oberlieutenant zum Hauptmann neubefördert wird.

Amthliches

(Ernennungen.) Se. k. apost. Majestät haben die Besetzung des Sectionsrathes im Finanzministerium, Peter Kiss, in den bleibenden Ruhestand unter Kundgebung der a. h. Zufriedenheit zu genehmigen und unter Einem den Ministerialsecretär Gustav Combos zum Sectionsrath, und den Verwaltungsrath der Hofajer Aerialherrschafft Nic. Zarka zum Ministerialsecretär im genannten Ministerium a. g. zu ernennen geruht. Geisa Barjon zum Secretär, Alex. Gaál zum Cassier, Carl Mikolinsky Josef Böschl, Adolf Denk, Mich. Eszabóczy und Emr. Harczler zu Hofmeistern, Anton Harczler und Josef Weisler aber zu controlirenden Oberförstern im Sprengel der M. Szigeter Bergwerksdirection. — Josef Reiter und Alex. Habár zu Rechnungsofficialen dritter Classe bei der Bergszäker Finanzdirections-Buchhaltung. — Ed. Vadász zum Mitglied der statist. Section im Handelsministerium, Andr. Koháry zum Galgözer Steueramts-Controleur. Der Unterrichtsminister hat den Professor des Klausenburger res. Collegiums, Alex. Kološváry, für den Lehrstuhl der Naturrechts und des ungarischen Staats- und Privatrechts an der Klausenburger Rechtsacademie ernannt, und den Osen-Christenstäcker Pfarrer Kol. Kostaházy auf Empfehlung des Graner Erzbisthums mit dem Unterrichte in der römisch-katholischen Glaubens- und Sittenlehre an der Lehrer- und Lehrerinnen-Staatspräparandie in Ofen betraut. Paul Friz zum Feherpataker Eisenwerks- und Ladislavs Schmidt zum Rónaféker Salzgruben-Beamten.

(Genehmigte Statuten.) Der Handelsminister hat die Statuten der Lippauer Sparcassa genehmigt. — Die Statuten des Hilfsvereines der Gemeinde Korlath sind vom Handelsministerium bestätigt worden. — Die Statuten der „erste croatische Sparcassa“ benannten Actiengesellschaft in Agram sind vom Handelsminister bestätigt worden.

(Verordnung.) Die k. ung. Grundentlastungs-Direction gibt bekannt, daß jenen Grundbesitzern in Siebenbürgen und den partibus adnexis, welche ihre Urbarialitäten verloren haben, der 1. Juli 1870 als Schlußtermin für die Anmeldeung ihrer Entschädigungsansprüche anberaumt worden ist, nach dessen Ablauf weitere Anmeldeungen ex officio zurückgewiesen werden; ausgenommen sind diejenigen, welche jetzt vor dem Urbarialgericht stehen und für welche das Recht, durch 4 Monate nach Einhängigung des rechtskräftigen Urtheils sich melden zu dürfen, aufrecht erhalten bleibt.

(Orientalische Kinderpest.) In der ersten Hälfte des Monats März sind nach amtlichen Berichten in Ungarn keine Erkrankungsfälle vorgekommen. In Siebenbürgen ist in einer Gemeinde das Hunyabrer Comitats ein Stück Kind erkrankt und sofort auch mit der Keule getödtet worden.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 30. März. Wie wir in den heutigen Temesvárer Blättern lesen, wird in den ersten Tagen des kommenden Monats der rühmlichst bekannte Kunstkritiker Professor Eckardt in Temesvár erwartet, wo derselbe einen Schluß von drei culturhistorischen Vorträgen halten wird. Eckardt, welcher zu den bedeutendsten Culturhistorikern Deutschlands gehört hat erst in jüngster Zeit durch seine geistvollen Vorträge in den bedeutendsten Städten Deutschlands, namentlich in Berlin und Wien — vor einigen Tagen auch in Pest — wahrhaft Sensation erregt. Wir beneiden daher unsere Nachbarstadt, daß es ihr gelungen, den in der gebildeten Welt rühmlichst bekannten Gelehrten für einige Vorträge zu gewinnen, und halten wir es für eine Ehrensache der Gesammtintelligenz unserer Stadt, daß sie nichts unversucht lasse, auch für sich den ungewöhnlichen Genuß der Eckardt'schen Vorträge zu verschaffen, was am Ende mit keinen übergroßen Schwierigkeiten verknüpft sein könnte, da uns aus verlässlicher Quelle die Meldung zugeht, daß Professor Eckardt bereits seine Bereitwilligkeit ausgesprochen, auch Arad mit seinem Besuche beehren und hier ebenfalls Vorträge halten zu wollen, wenn eine genügende Anzahl von Subscribenten auf einen Schluß von drei Vorträgen sich finden würde. Bei der Theilnahme, welche die unentgeltlichen Vorlesungen bisher bei uns gefunden, glauben wir uns der Hoffnung hingeben zu dürfen, unser für alles Eble und Schöne so leicht empfängliches Publicum werde auch ein kleines Geldopfer nicht scheuen, um den Vorträgen eines berühmten Culturhistorikers lauschen zu können. Die Vorträge könnten am Abend des 8., 9. und 10., oder auch 11. April gehalten werden, u. z. würde Professor Eckardt folgende Vorträge halten: „Wörne und Peine“, „Luther und Lohola“ und „Napoleon und Washington“. — Indem wir uns vorbehaltend, Näheres über die Abonnementspreise auf die drei

Verträge baldigst bekannt zu geben, bemerken wir nur noch, daß schon jetzt Vermertungen in der Buchhandlung der Herren Gebrüder Bettelheim, sowie im Redactionsbureau d. Bl. bereitwilligst vorgenommen werden.

Nach dem von dem Bischofe von Siebenbürgen, M. Fogarasy, für das Jahr 1870 herausgegebenen römisch-katholischen Kirchen- und Schulschematismus befinden sich in Siebenbürgen: 10 Domherrnstellen, davon 9 besetzt; 6 Titulardomherrnstellen, davon 4 besetzt; 2 Titular-Probsteien, davon 1 besetzt; 1 bischöflicher Vicar; 37 Consistorialbeisitzer; 16 Archidiaconat-Districte, die sämmtlich besetzt sind; 212 Pfarreien mit 75 Pfarren besetzt; Pfarradministratoren 128; im Ganzen 250 Geistliche; 309 Theologen; 166 Ordenspriester; 27 Ursuliner-Konventen; 6 barmherzige Schwestern; 5 Großhymnasien; 2 Kleinhymnasien; 2 latein Privatschulen; 75 Professoren; 2 Lehrerbildungsanstalten; 327 Lehrer- und Unterlehrer; 6 Gynn.-Convicte; 1 Waisenhaus.

(Geflügelte Worte.) Die gegenwärtige politische Krisis erzeugt natürlich eine Menge geflügelter Worte. So soll der Kaiser, als man ihm abermals, wie schon vor längerer Zeit, Herrn von Winterstein als Candidaten für's Handelsministerium nannte, gesagt haben: „Ich würde mich factisch nicht im Mindesten daran stoßen, daß Herr Winterstein Jude ist. Aber man hat mir versichert, daß er für einen Ministerposten nicht befähigt sei.“ Dr. Wisstra soll sich der „Grazer Tagespost“ zufolge einem Abgeordneten gegenüber geäußert haben: „Ich freue mich recht sehr darauf, wieder auf den Bänken der Opposition zu sitzen. Sie sind freilich nicht gepolstert, aber man fällt auch nicht so leicht durch.“

(Franz Deak als Banquier.) In Frank Leslie's „Illustrated Newspaper“, der verbreitetsten illustrierten Zeitung Amerikas, lesen wir folgende Notiz: „Franz Deak, der berühmte ungarische Staatsmann, hat bankrott gemacht; die Ursache ist eine Defraudation eines seiner Secretäre.“ Die guten Amerikaner scheinen der Ansicht zu sein, Franz Deak sei mindestens der Inhaber einer Wechselstube in Pest.

(Ein weibliches Original.) Die Majorswitwe Baronin Milutinovic ist dieser Tage in Wien gestorben. Dieselbe hatte nach dem frühen Tode ihres heißgeliebten Mannes 35 Jahre lang in einer abgeschlossenen Wohnung der inneren Stadt ein Einsiedlerleben geführt und kein Mannesantlig mehr gesehen wollen. An ihren früh verstorbenen Gatten knüpft sich eine historische Reminiscenz, die in diesen Tagen nicht ohne Interesse sein dürfte. Major Milutinovic hatte 1814 mit einer Handvoll Soldaten in wenigen Tagen die Woche und Cattaro an Oesterreich gebracht. In unseren Tagen ist die Affaire bekanntlich nicht so rasch und leicht gelungen.

(Unfall.) Berliner Blätter melden: Ein beklagenswerther Unfall, der leicht von noch weit traurigeren Folgen hätte begleitet sein können, ereignete sich am Mittwoch Abends vor dem Palais des Pruzn Carl. Bei der Aufsahrt der zahlreichen Equipagen zu dem in den Räumen desselben stattfindenden Hoffeste sauste nämlich das Gespann, in welchem sich der Hausminister v. Schleinitz befand, in schärfster Gangart um die Ecke der Wilhelmstraße herum und fuhr trotz der dem Kutscher von Seite der Sicherheitsbeamten zutönenden Rufe mit solcher Vehemenz gegen eine gerade vor dem Palais angefahren Hof-Equipage, daß diese vollständig umstürzte; Kutscher und Lakai der letzteren wurden dabei leicht verletzt, der Wagen etwas beschädigt, wohingegen die in demselben sitzende Oberhofmeisterin der Prinzessin Friedrich Carl, Gräfin Alvensleben, durch eine besonders günstige Fügung mit dem bloßen Schrecken davonkam.

(Eine Episode aus dem Schiffbruch der „Normandy“) Victor Hugo schreibt von dem Untergang der „Normandy“ aus Hauteville-House, 22. März: „Man fragt sich bei mir brieflich an, welchen Eindruck Montalembert's Tod auf mich gemacht habe. Ich antworte: Keinen vollkommenen Indifferentismus. Aber das Nachfolgende hat mich gepackt. Auf dem Steamer „Normandy“, der vor vier Tagen zu Grunde ging, befand sich ein armer Zimmermann mit seiner Frau, Leute von hier, aus der Pfarre Saint-Sauveur. Sie kehrten von London zurück, wohin der Gatte wegen einer Weile am Arme gereist war. Plötzlich in dunkler Nacht ging das Schiff entzwei und unter. Es blieb nur ein einziges Boot, das schon mit Leuten überfüllt war, welche das Windseil zerschneiden, um sich zu retten. Der Mann rief: „Wartet noch, wir wollen hinabsteigen!“ Man antwortet aus dem Boote: „Es ist nur mehr für eine Frau Platz Eure Frau soll herabsteigen.“ — „Geh“, sagte zu ihr der Mann. Und die Frau erwidert: „Nein, ich gehe nicht; es ist kein Platz mehr für Dich; wir wollen zusammen sterben!“ Dieses „Nein“ ist bewunderungswürdig. Dieser Heroismus schnürt das Herz zusammen. Ein sanftes „Nein“ mit einem mil-

den Lächeln vor dem Grabe. Und die arme Frau schlug die Arme um den Hals ihres Gatten, und Beide sind gestorben. Ich schreibe dies mit Thränen nieder und denke dabei an meinen braven Schwiegerohn Carl Bacquerie.“

(Heilung von Schlangenbissen.) Ueber die Heilung von Schlangenbissen durch Injicirung von Ammoniak theilt Professor Halford in dem „Melbourne Argus“ einiges Nähere mit. Er erzählt dabei folgendes Beispiel: William O'Mara wurde von einer schwarzen Schlange in den Finger gebissen. Seine Extremitäten waren kalt, die Pupille erschien erweitert und starr und der Athem war röchelnd. Ammoniak wurde sofort in beide Arme injicirt in der Stärke von 1:10 Theilen Wasser, jedoch in steigender Scala, so daß die Stärke bei zehnmaliger Einspritzung sich steigerte bis 1:2 Theilen Wasser. Im Ganzen wurde dabei 1½ Drachme starkes Ammoniak verwendet. Die Symptome zeigten allmählich, daß die Behandlung erfolgreich war. Der Athem wurde leichter, die Pupille nahm wieder ihre natürliche Erscheinung an. Die Rinnlade, welche sich gesenkt hatte, zog sich wieder hinauf, und zu dem Entanden aller Anwesenden ging der Mann zwei Stunden, nachdem er das Haus des Arztes auf einem Wagen erreicht, gesund zu Fuß fünfzehn Meilen weit heim.

**Arader Lloyd.**

Berlin, 27. März. (Wochenbericht von Treitel und Abraham. — Orig. Corr.) Das winterliche Wetter bildete auch in dieser Woche den Factor des Geschäftes, da dem Bedarf in Waare hinlängliche Bahnzufuhren gegenüber standen. Wenn wir dessungeachtet eine Preisbesserung zu constatiren haben, so können wir den Grund nur in den durch das Wetter hervorgerufenen ängstlichen Deckungen wahrnehmen; wenzgleich das Wetter ein in seiner Tragweite nicht zu berechnender Factor ist, so scheint es uns, daß um die jetzige Zeit demselben mehr Wirkung zugeschrieben wird, als angemessen ist, allerdings wird das Frühjahrsgeschäft durch das längere Verschlossensein der Flüsse aufgehalten, aber wenn wir keine reelle Basis als Abzug und Bedarf erhalten, so kann es sich nur um einige Zeit handeln.

Von effectivem Weizen fanden seine Güter selbst zu besseren Preisen gute Kauflust. — Das Termingeschäft stand unter dem Einflusse der auswärtigen Berichte. Preise verkehrten Anfangs in weichender Richtung, besserten sich aber in der zweiten Wochenhälfte und der Rückgang von 1 Thlr. wurde wieder eingeholt.

Roggen in effectiver Waare gut gefragt, und fanden Bahnankünfte von Seiten der Versender und Consumenten constanten Empfang bis gestern, wo sich der Absatz der etwas reichlicheren Zufuhren nicht mehr so schnell machte. — Im Terminhandel wirkte, wie bereits erwähnt, die Witterung bestimmend auf die Preise. — Raube unfreundliche Tage boten der Steigerung eine Stütze, warme und freundliche ließen die Stimmung verflauen.

Von Gerste machen sich die feineren Sorten recht knapp, und finden deshalb auch mittlere Sorten mehr Beachtung.

Mehl bleibt trotz größerer Bahnzufuhr leicht verkäuflich.

In Rüböl erreichte das Geschäft in dieser Woche zu anziehenden Preisen einen ungewöhnlichen Umfang. — Veranlassung hierzu gab einerseits die andauernd winterliche Witterung, andererseits die hohen Pariser Course. Für Pariser Rechnung sind von einem Berliner Hause 10.000 Ctr., bis zum 10 April zu liefern, angekauft, von denen bereits ein Theil zur Verladung nach dort gelangt ist.

In Spiritus war der Verkehr zu wenig veränderten Preisen überaus still, und scheinen für Belgien keine oder nur wenig neue Einkäufe gemacht worden zu sein.

Pest, 29. März. Getreidegeschäft. Vom Getreidemarkte läßt sich keine wesentliche Veränderung melden. In Weizen hatten wir ein schwaches Geschäft, einen schleppenden Verkehr; bei unausgiebigem Ausgöbete und reservirter Haltung der Mühlen wurden etwa 12.000 Mehen zu gestrigen Preisen gehandelt. Ebenso unbedeutend war auch das Geschäft in anderen Körnern; Hafer hat sich wieder erholt und sind sämmtliche Preise fest zu nennen.

Zur amtlichen Notirung gelangten: Weizen Theil- 700 Mly. 83 pfd. a fl. 4.85 Cassa, 300 Mly. 86 pfd. a fl. 5.30, 1000 Mly. 87 pfd. a fl. 5.40, 350 Mly. 86 pfd. untergeordnete Waare a fl. 5.30, 200 Mly. 87 pfd. kornschüssig a fl. 5.30, Heveser 300 Mly. 87 pfd. a fl. 5.35 ab Nordbahn, 300 Mly. 86 pfd. a fl. 5.25 ab Nordbahn, 200 Mly. 86 pfd. a fl. 5.35 ab Mühle, 500 Mly. 85 pfd. a fl. 5.10 ab Nordb., 480 Mly. 87 pfd. a fl. 5.40 ab Nordbahn, Pester Boden- 800 Mly. 87 pfd. a fl. 5.42, Alles drei Monate, 250 Mly. 86 pfd. a fl. 5.20 Cassa, Ba-

nater 1000 Mly. 87 pfd. a fl. 5.40, 800 Mly. 87 pfd. a fl. 5.37, Beides 3 Monate und Alles pr. Zollstr. Roggen 400 Mly. 80 pfd. a fl. 2.90 Cassa ab Bahn Monor. Hafer 500 Mly. 50 pfd. a fl. 2.15, 500 Mly. 50 pfd. a fl. 2.15, 600 Mly. 50 pfd. a fl. 2.16, Alles Cassa.

Wien, 29. März. An der heutigen Börse eröffneten Creditactien 288.80, gingen bis 289, schlossen 288.60, Anglo 349.50—346.50—347.50, Südb. 242.50—242.70, Tramway 204—203.50, Vereinsbank 123.

Die Börse war auch heute geschäftlos und unlustig, ohne besonders erheblichen Veränderungen Raum zu geben. Anglo-Oest. Actien drückten sich um fl. 3, unwesentlicher andere Bankpapiere, von welchen Bankverein und Vereinsbank besser bezahlt wurden. Der Eisenbahnactienmarkt war größtentheils schwächer, namentlich in Lombarden, Pardubitzer und ung. Ostbahnactien; österr. Nordwest und Theiß waren etwas besser zu lassen; von anderen Industrieactien waren Bau- und Forstbahnactien etwas niedriger, Prager Eisenindustrie und die von heute an mit 80 pSt Einzahlung behandelten steir. Eisenindustrie etwas besser zu lassen; Staatsrenten und Staatslose, sowie Prioritäten und fremde Valuten kaum verändert.

Wien, 29. März. (Abend schluß.) Credit-Actien 291.40, Napoleond'or 9.89, Nordbahn 225.2, ungar. Creditactien 93.75, Staatsbahn 397, Galizier 243.25, Lombarden 243.20, Anglo-Oestrian 348, 1860er Lose 98.20, 1864er Lose 121.50, Franco 120, Tramway 205.75. Sehr fest.

(Mühlentereffen.) Die Durchführung der Beschlüsse des ersten ungar. Müllertages — so bemerkt die „Tem. Ztg.“ — scheint nicht so leicht gehen zu wollen, als ursprünglich wohl angenommen wurde. Wir haben j. Z. von den Schwierigkeiten berichtet, welche in Wien in dieser Angelegenheit erhoben wurden, und unsere Leser kennen auch die Absichten der süngarischen Mäler. Doch auch die Pester Mehlhändler und Bäcker wollen sich den Beschlüssen des Müllertages nicht ohne Weiteres fügen und haben in dieser Angelegenheit eine Berathung abgehalten, über welche der folgende Bericht aus Pest vorliegt: In der am Sonntag in der Kornhalle stattgefundenen Versammlung der hiesigen Mehlhändler und Bäcker, welche nicht sonderslich zahlreich besucht war, wurden die Herren Beck und Schmidtknecht zu Vorsitzenden gewählt. Neubauer verlas den Wortlaut der Mühlenconvention, nach welcher bekanntlich, vom 1. April d. J. angefangen, Mehl nur Sack gratis gehandelt werden soll, worauf Vorsitzender Beck nach längerer Einleitung, in welcher er vor Allem unter allgemeiner Zustimmung die Zurücksetzung der Händler, welche zum Müllertage nicht eingeladen wurden — der also de nobis sine nobis beschloffen habe — rügt. — Ferner legt er fünf Punkte als Wünsche zur Genehmigung der Versammlung vor. Vier dieser Punkte sind harmloser Natur, nur einer behandelt den Kern der Frage. Diese Punctationen waren Gegenstand einer längeren confusen Debatte, aus welcher zu entnehmen, daß die Bäcker der Convention gegenüber eine keineswegs schroffe Haltung einnahmen. Die vorliegenden Vorschläge wurden verworfen, bessere nicht vorgebracht, bis man sich endlich in dem Beschlusse einigte, ein Comité von 16 Personen mit dem Auftrage zu betrauen, geeignete Stipulationen zu machen, sich mit den Dampfmühlen ins Einvernehmen zu setzen, endlich auf Antrag Neubauer's Vorlagen zur Errichtung einer Mehlbörse anzuarbeiten. So wurde die Angelegenheit, von den Faisens schlecht angefaßt, vor der Gefahr, im Sande zu verlaufen, gewahrt.

Zur Affaire Kirchmayer bringt das „Tagblatt“ die nachstehende Mittheilung: „Wir erhalten heute die positive Nachricht, daß Herr Vincenz Kirchmayer, dessen Aufenthaltort bis nun noch immer unbekannt ist, beim hiesigen Landesgerichte Schritte macht, um die Bewilligung zur Rückkehr nach Oesterreich, natürlich unter Belassung auf freiem Fuße, zu erlangen. Herr Kirchmayer wünscht sich dem Gerichte zu stellen, um — wie er ausführt — sich von allen gegen ihn erhobenen Vorwürfen und Anklagen zu reinigen und den Beweis zu liefern, daß er sich keine betrügerischen Handlungen zu Schulden kommen ließ. Man versichert von sonst gut unterrichteter Seite, daß Herr Kirchmayer sich mit einem Gesuche in diesem Sinne an das hiesige Landesgericht gewendet und daß das Gericht den Beschluß gefaßt habe, dem Ansuchen des Bittstellers Folge zu geben. Während wir für den ersten Theil unserer Meldung einsehen können, geben wir den zweiten Theil derselben, d. i. insoferne sie den gerichtlichen Beschluß betrifft, heute vorerst mit allem Vorbehalte. Selbstverständlich wäre es im Interesse der Gläubiger, sowie Kirchmayer's und der Aufklärung der ganzen Affaire erwünscht, wenn Kirchmayer zurückkehren würde.“

**Eingeseendet.**

Als Lehrer und Erzieher hier ober auf dem Lande empfiehlt sich ein wissenschaftlich gebildeter Mann, welcher der deutschen, ungarischen, slavischen, italienischen, französischen, türkischen, arabischen und griechischen Sprache in Wort und Schrift mächtig ist. Geeignete Anträge beliebe man in der Buchhandlung der Herren Gebrüder Bettelheim gefälligst abzugeben.

Notierungen der Wiener Börse vom 29. März.

Table with columns for various securities and their prices, including items like 'Ung. Eisenbahn-Anl.', 'Österr. Commercialbank', and 'Ung. Creditbank'.

Table listing 'Interimistische d. l. Banater Handels- und Gewerbebank' and other bank-related entries with their respective values.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 29. März.

Summary table of closing prices for various categories like 'Staats-Anleihen', 'Eisenbahn-Actien', and 'Staatslose'.

Table for 'Grundlastungs-Obligationen' (mortgage bonds) listing various types and their prices.

Table for 'Bank- und Industrie-Actien' (bank and industrial stocks) listing companies like 'Anglo-Oest. Bank' and 'Österr. Creditbank'.

Table for 'Eisenbahn-Actien' (railway stocks) listing various railway companies and their stock prices.

Table for 'Pfundbriefe' (mortgage certificates) listing different types and their values.

Table for 'Lotterie-Effekten' (lottery securities) listing various lottery-related items.

Table for 'Devisen' (exchange rates) listing rates for various locations like 'Lissabon', 'London', and 'Paris'.

Table for 'Valuten' (valuations) listing prices for various currencies and commodities.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 30. März.

Table showing telegraphic exchange rates for various government securities and currencies.

Rochefort.\*)

Der Name Rochefort ist in Aller Mund; mag er in den Augen der Fernstehenden, und zwar vor Allem der Conservativen und „Gemäßigten“, durch sein Ausstreuen in neuester Zeit bedeutend verloren haben, mögen selbst die Franzosen, die an und für sich Feinde des Napoleonischen Regime sind, sich völlig von dem ehemals so gefeierten Herausgeber der „Vaterne“ abwenden — Rochefort ist dennoch eine Macht in Frankreich geworden, und es ist gar nicht abzusehen, welche Rolle er in den politischen Angelegenheiten seines Volkes noch spielen wird.

fröhenen Wesen des Landes ein tüchtig ges. Denkvermögen. Henri Rochefort brach e als Schulknabe Verse nur einmal zu lesen, um sie auswendig zu behalten. Sein Gedächtniß für alles Poetische entwickelte sich so gewaltig, daß er sich die großen Dichter seiner Nation Wort für Wort einprägte.

noch im Unklaren sei, ob er ihren Sohn als einen Narren oder ein Genie ansehen sollte. Im Jahre 1850 war Henri Rochefort reis für die Universität; sein Vater, welcher viel fürs Theater, doch ohne seinen aristokratischen Namen schrieb, wünschte, daß er Arzt werde, und Rochefort begann in Folge dessen das Studium der Medicin, es stellte sich aber unter anderen zuträglichkeiten für die Unmedicinische Carrière heraus, daß er physische Leiden und anatomische Exercitien nur mit Schauder ansehen konnte.

\*) Aus dem im Verlage von H. S. Pabne in Leipzig erscheinenden Journal: „Das Neue Blatt“.

Vertical text on the right edge of the page, including words like 'Rochefort', 'empfehl', 'conf', 'G', 'zu meh', 'die der', 'Wort', 'hen S', 'wird g', 'Die', 'der', 'werden', 'F. zu', 'den be', 'Mittl', 'gen G', 'nach', 'verfal'.

Rochefort dies sechs Wochen lang ausgehalten, wurde er wegen „Unfähigkeit“ entlassen. Der brave Mann bedurfte vermuthlich Mitarbeiter, die für die Ausgabe ihrer Artikel noch bezahlten.

Erst vom Jahre 1859 an, nachdem er noch einen „Dictionnaire der Conversation“ herausgegeben, begann seine Beschäftigung als Journalist fruchtbar zu werden: er arbeitete für den „Charivari“, als Penn-a-liner im wahren Sinne des Wortes, wobei er sich wöchentlich etwa zwanzig Francs erwarb. In dieser Zeit hatte er sein zweites Duell mit einem gewissen Charles Dell Bricht, der ihm einen seiner Briefe über die Schulter gelesen und ohne Rochefort's Wissen publicirte; Rochefort wurde leicht verwundet.

Er erhielt jetzt seine Entlassung aus dem Amte wegen „ungeziemender Schreibart“. Das traf ihn finanziell schwer, hielt ihn aber nicht ab, ganz in derselben Weise für den „Charivari“ weiter zu arbeiten und in irgend einer Richtung Sensation zu erregen. Drei Tage darauf erhielt er eine Einladung des Seinepräfecten Hausmann nach dem Hotel de Ville. Rochefort folgte derselben und erkannte bald, daß seine Amtsentlassung, die dreitägige Vacanz und das neue Anerbieten einer besseren Stellung in engstem Casualverus standen, welcher keinen andern Zweck hatte, als Rochefort die scharfe, pikante, merkwürdige und immer auch witzige Journalistenfeder aus der Hand zu wenden. Er stellte Subinspector der schönen Künste mit einem Jahresgehalt von 3000 Francs werden, aber nur noch in einem dem Herrn Seinepräfecten günstigen Sinne

schreiben. Rochefort zog es vor, zu Gunsten seiner Freiheit auf die angebotene Stellung zu verzichten.

Er widmete sich jetzt ganz der Literatur und schrieb eine ganze Reihe leichter Vaudevilles, die ihm durchschnittlich so viel einbrachten, wie die ausgeschlagene Anstellung betrug. Eine Zeitlang arbeitete er für das Blatt „Main Jaune“ als Kritiker; dann für den „Figaro“, der ihm für einen Wochenartikel die hübsche Summe von 120 Francs bezahlte. „Le Soleil“ bot ihm indes weit mehr: für monatlich acht Artikel 2500 Francs, nebst einem Eintrittsgelde von 1000 Francs. Seine Thätigkeit beim „Soleil“ war von solchem Erfolg, daß von denselben Nummern, welche Artikel aus Rochefort's Feder enthielten, 10,000 Stück mehr verkauft wurden.

„Figaro“ fand es unter diesen Umständen gerathen, sich den fruchtbaren Journalisten zurückzuerwerb, er gab jetzt monatlich 3500 Francs und 2000 Francs extra, auch, gleich dem „Soleil“, Jahrescontract. Rochefort sagte damals von sich selbst: „Ich bekomme jetzt viel zu viel Geld“.

Um diese Zeit Ende 1867, hatte er ein Duell mit dem Prinzen Achille Murat wegen der famosen Cora Pearl. Rochefort ward leicht verwundet. Nicht lange darauf folgte ein anderer Zweikampf, vielleicht um noch geringerer Ursache willen, mit Paul de Cassagnac, dem Imperialisten à tout prix. Rochefort wählte Pistolen, es wurden vier Kugeln gewechselt und Rochefort erhielt einen Schuß in die rechte Seite, der aber ohne erhebliche Folgen war.

Bei Beginn des Jahres 1868 erhielt der „Figaro“ wegen Rochefort's Artikeln eine Verwarnung, welche die Einstellung seiner Thätigkeit für dies Blatt zur Folge hatte.

Die kaiserliche Regierung würde besser gethan haben, jene Verwarnung nicht zu ertheilen; sie rechnete auf das in hundert Fällen wirksame Mittel der Einschüchterung, aber Rochefort gehört nicht zu jenen Literatenseelen, die sich einschüchtern lassen, sondern mit der Verfolgung steigerte sich seine Hartnäckigkeit: er begann nun die fürchterlichen Pamphlete gegen den Kaiser, seine ganze Familie und Anhängerschaft zu publiciren, die unter dem Titel: „Vaterne“ über alle Länder Europas verbreitet worden sind und sicherlich sehr viel zur Herabbeiwürdigung der jetzigen Situation in Frankreich beigetragen haben.

Die späteren Ereignisse! seine Flucht nach Belgien, seine Rückkehr und Wahl in die Gesetzgebende Versammlung, seine zerschmetternde Wirksamkeit in der „Marcellaise“, der Conflict mit Peter Bonaparte und die endliche Gefangenschaft des unermüdeten Empörers sind bekannt. Alle Welt fragt jetzt mit Spannung und hat, bei den eigenthümlich'n Beschaffenheit des Charakters Rochefort's, ein Recht zu dieser Frage: „Was wird dann werden, wenn Rochefort seine Haft verbißt hat?“

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im A. J. Steinigerschen Hause.

# AUS WIEN!

## H. Leitner's FILIALE.



# DAMEN-MODE- SALON

in Arad,

Hauptplatz, Ecke der Forray-Gasse,  
Nro. 32, im Iten Stock,

empfehlen zur Frühjahrs-Saison das Neueste in größter Auswahl, nach Pariser und Berliner Modells confectionirt, und zwar:

**Sammt- und Velvet-Jaquets und Paletots;**  
**Haus- und Promenade-Jacken in Woll- und Berliner Stoffen;**  
**Seiden- und Wollstoff-Roben; Robes de chambre; Seiden-Mantils und Paletots; Regen- und Staubmäntel;**  
**confectionirte Damenwäsche; Pariser und Wiener Mieder, etc.,**  
Alles zu ungemein billigen Preisen. (288-3,6)

## Eine (282-2,3) Erzieherin

zu mehreren kleinen Mädchen, die der deutschen und ungarischen Sprache in Schrift und Wort mächtig, in der weiblichen Handarbeit bewandert ist, wird gesucht. Erwünscht wäre

auch die Kenntniß der französischen Sprache.

Diesjenigen, die eine gleiche Stelle schon einmal mit gutem Erfolge bekleideten, erhalten den Vorzug.

Hierauf Reflectirende wollen ihre geschätzten Anträge an **H. Kohn in Mènes**, letzte Post **Györök**, richten.

## Die Actionäre der ersten Arader Dampfstärkefabriks-Aktiengesellschaft

werden hiermit aufgefordert, die bereits am 15. März l. J. zur Einzahlung gelangte 4te Rate mit dreißig Gulden beim prov. Cassier der Gesellschaft, Herrn Sigmund Mittler, um so gewisser zu leisten, widrigenfalls die bisherigen Einzahlungen im Sinne des § 5 der Statuten einen Monat nach dieser Aufforderung zu Gunsten des Reservefonds verfallen erklärt werden.

Arad, 25. März 1870.

Der Verwaltungsrath.

# 334 Klftr.

Nothbuchen-Scheitholz sind wegen Räumung des Platzes, worauf sie aufgeschichtet stehen, und welche wegen des Arad-Temeßvarer Eisenbahnbaues entfernt werden müssen, zufolge Anordnung der Uppar l. ung. Güter-Direction im hiesigen Aerarial-Holz-Depot an der Siebenbürger Eisenbahn pr. Kloster à 11 fl. in größeren und kleineren Partien durch 8 Tage zu verkaufen.

Bolletten hiezu werden in der Herren-Gasse im Steueramts-Gebäude verabfolgt.

Arad, den 29. März 1870.

(167-20.48)

Beste Wichse

Wiener Stiefel-Glanz-  
Wichse  
ohne  
Vitriol

von  
**STEFAN FERNOLENDT**  
Franz Fernolendt's Nefte  
WIEN  
Schulerstrasse 21. Welt.

176 számhoz. (287-3)  
1869.

## Arverési hirdetmény.

Sz. kir. Arad város törvényszékének mint telekkönyvi hatóságnak 1869. évi november hó 23 ik napján 716 sz. a. kelt végzése alapján ezenel közzhírré tétetik, miszerint Szoboszlay György és Jeney Dániel telkeseknek Jeney György alperes ellen 700 ft. és 795 ft. tőkekövetése és törvényes járulékai erdejég, az utabbi bíróilag lefoglalt, — az Arad városi 763. számú tölben A. + 1 alatt foglalt 41,756 iura becsült Arad belváros bárány-utczai 15. sz. egy emeletes ház, melyben létezik egy kávéházi helyiség, 4 holt, összesen 18 szoba, 4 konyha, 2 kamra és 1 istálló a 931 h. r. sz. 247 [ ] ölet tevő telekkel 1870. évi majus hó 9-ik napjának d. u. 3 órakor mint első árverési határnapon, — és esetleg 1870. évi junius hó 14 ik napján, d. u. 3 órakor mint második árverési határnapon, a telekkönyvi hatóság helyiségében, bírói árverésen eladtni fog.

Venni szándékozók ezen árverésre azon kijelentéssel hivatnak meg, miszerint a megállapított — és egész terjedelmökben a telekkönyvi hatóságnál bár mikor megtekinthető árverési feltételek értelmében, — az ingatlan az első határnapon csak becsáron vagy azon felül, az esetleges második árverési határnapon azonban becsáron alól is eladtni fog; miszerint minden árverés az árverés előtt a becs. mint kiküldési árnak 10% bánompénzzel a bírói kiküldött kezéhez letenni köteles, és a legfőbbbet igérő mint vevő, — ki az átírás illetékei kívül más terhet magára vállalni nem tartozik és a leütés után azonnal az ingatlan tetteles és teljes birtokába lép, — a vételárnak egy harmadát, — a bánompénz betudásával azonnal a leütés után, a hátralévő vételári összeget pedig két egyenlő részletben, a leütés napjától számítandó három-három havi időközben, mindég 6%-s kamattal lefizetni köteleztetvén, mindaddig az ingatlan telekkönyvi tulajdonába át nem megy, míg a p. t. r. 459. §-ának sulya alatt pontosan teljesítendő árverési feltételeknek mindenképen eleget nem tett.

Felszólítatnak továbbá az illető közös tulajdonosok, úgy mindazon jelzálogos hitelezők, a kik nem Aradon vagy Arad közelében laknak, hogy — a vételár felosztása alkalmával leendő képviselőkötésök végett, Aradon megbízottat rendeljenek; és annak nevét és lakását az árverés napjáig sz. kir. Arad város telekk. hatóságánál jeleítsék be, minthogy elleakező esetben az előbbiek Szalay Károly, utóbbiak Gábor László aradi ügyvédek személyében hivatalból ki-nevezett gondnok által fograk képviseltetni.

Kelt Aradon, 1869. évi Novbr. 29.

**Frits Róbert,**  
tanácsnok, mint törvényszéki kiküldött

**Die Niederlage**  
der  
feuer- und einbruchssicheren  
**Geld-, Bücher- und  
Documenten-Cassen**  
der Oett'schen Fabrik-Gesellschaft  
IN PEST



befindet sich für Arad und Umgebung, als auch für  
Siebenbürgen bei  
**CARL ANDRÉNYI & SÖHNE**  
zu den Original-Fabrikspreisen.

Daselbst werden auch Bestellungen auf alle Arten Eisenguss-  
Gegenstände angenommen. (302-2.3)

**Den Ankauf**  
von Wiener und Pester  
**BÖRSEN-PAPIEREN,**  
sowie die vortheilhafteste Placirung solcher Effecten gegen billigste Verzinsung  
besorgen  
**Ch. Wallfisch & Söhne.**

Daselbst sind auch  
**PROMESSEN**  
auf Credit-Lose, auf 1864er Lose,  
Ziehung am 1. April l. J., Ziehung am 15. April l. J.,  
billigt zu haben. (762-2.4)

**Weingärten-Verkauf.**  
Auf dem Galsaer Gebirge ist ein größerer und ein kleinerer, in gutem  
Zustande befindlicher Weingarten unter den günstigsten Bedingungen zu ver-  
kaufen. Bezüglich der Verkaufsbedingungen und Zahlungsmodalitäten des An-  
kaufpreises ertheilt der diesbezüglich bevollmächtigte Landes- und Wechsel-  
advocat Georg Málits in Pest, Deák-gasse Nr. 9 nähere Auskunft, der am  
7. und 8. April l. J. im Hotel „zum weißen Kreuz“ in Arad einlogirt  
sein wird.  
**Andreas Eckbauer,**  
Großhändler in Pest. (311-1.2)

**LILIONESE,**  
das einzig bewährte Schönheits-  
mittel, findet täglich noch mehr An-  
erkennung. Alle Falten u. Hautun-  
reinigkeiten verschwinden in 14 Tagen;  
nur allein erst im Chemischen  
Laboratorium von Adolph Con-  
rad in Kassel a. Rhein u. durch  
Herrn Johann Szarka, Apotheker  
zur Heil. Dreifaltigkeit, Hauptplatz  
Nr. 13, in Arad zu beziehen. (307-1.)

Nur kurze Zeit dahier in einem Gewölbe im „Hotel Palatin“.  
**Verkaufs-Depot**  
von  
**Zauber-Apparaten u. Verir-Spielen,**  
womit Jedermann, Jung oder Alt, sogleich die höchst überraschendsten Künste (Zaubereien) ausführen  
und damit jede Familie, Gesellschaften etc. etc. bestens unterhalten kann.

Sammtliche Gegenstände eignen sich für Jedermann, wer etwas Neues kaufen will.

Die Preise sind fix und verhältnismäßig billig, darunter das kleine **Zauber-Kästchen**, womit man ein Geldstück  
durch jeden Tisch in jede Tasche zaubern kann, 35 kr.; das **Zauber-Kartenspiel**, aus welchem alle sich von Jemandem  
gedachten Karten auf Commando herauspringen, 75 kr., detto sein fl. 1.25 (sehr überraschend); **Dr. Faust's Krystall-  
Flasche**, die Kunst, aus jeder mit Wasser gefüllten Flasche verschiedenfarbige Weine, Bier, Milch, Liqueur etc. etc.  
auszuschütten zu können, fl. 2.45; **Zauber-Verwandlungskarten**, 25 kr. und fl. 1.25; **Bosko's Zauberwürfel**,  
welcher auf Befehl (scheinbar) durch jeden Hut oder Tisch durchspaziert, 75 kr., größer und fein fl. 1.20 (höchst überraschend);  
der **Zauberspiegel**, in welchem jede gewünschte Karte erscheint, 86 kr.; das **gineffische Ringspiel** (5 magische Ringe),  
welche sich ihrer geheimnißvollen Beschaffenheit wegen höchst erhaben und außerordentlich selten, fl. 3.50, und  
noch viele andere **sehr hübsche Sachen**, darunter Gegenstände, welche bisher von den besten Zauber-künstlern gezeigt  
wurden, was aber zum Vergnügen von Jedermann ebenso leicht ausgeführt werden kann.

NB. Ich bemerke, jedem Käufer wird Alles genau gezeigt und erhält er die genaueste Anweisung hierzu.

**Für Kinder** die neuesten Verir-Zauberbücher, von fl. 1.75 an; Sibylla-Wahrsager-Karten zum Kartenausspielen,  
nach der ursprünglichen Zigeunerart, sammt genauester Gebrauchs-Anweisung hierzu, fl. 1.15.

**Für Damen** die neuesten Verir-Zauberbücher, von fl. 1.75 an; Sibylla-Wahrsager-Karten zum Kartenausspielen,  
nach der ursprünglichen Zigeunerart, sammt genauester Gebrauchs-Anweisung hierzu, fl. 1.15.

**Verir-Zauber-Cigarrentaschen** (Civis),  
in welchen die Cigarren erdosen, sobald man aber eine Cigarette Jemandem präsentieren soll, dieselben wieder verschwinden (sehr  
speziell für jeden Zauber), 4 75 kr., fl. 1.25, feinste fl. 1.75 und fl. 3.50.

Zum geistlichen Besuche und Abnahme, mit der Versicherung, daß meine Gegenstände hier sowohl, wie in  
den schon von mir besuchten Städten in allen Familien und Gesellschaften den größten Beifall finden.

**M. Klingl & Comp.,**  
Fabrikant von Zauber-Apparaten aus Wien.  
Das Verkaufs-Depot befindet sich in einem Gewölbe im „Hotel Palatin“, am Hauptplatz.  
NB. Bestellungen nach Auswärts werden, unter Beilage der genauesten Gebrauchs-Anweisungen, pr. Postnach-  
nahme prompt effectuirt. — Programme und Preis-Courante werden gratis verabfolgt.

**J. Kintzig in Arad,**  
Getreide-, Producten-, Commissions-,  
Expeditions- und Zincaffo-Geschäft, kauft  
und verkauft sowohl auf eigene als auch für fremde  
Rechnung; leistet **Vorschüsse auf Landes-  
producte, ins besondere auf Mehl,** und  
besorgt **Zincaffo** zu den **billigstmöglichen**  
Bedingungen.  
Comptoir: Széchenyigasse, Steiniyer'sches Haus Nr. 1.  
(305-2.6)

**Wichtig**  
für  
**Pferdeliebhaber!**  
Bei Unterfertigten sind **10 Paar Luxus-Pferde** zu ver-  
kaufen.  
Ferner ist **1 Vollblut-Araber-Schimmel-Hengst**, 6  
Jahre alt, direct aus Bogdad, und **1 Halbblut englischer**  
**Hengst** zu haben, welche zu Water-Hengsten geeignet sind.  
Achtungsvoll  
**Martin Pápay.**  
(301-2.3)

Original-Staats-Prämien-Lose sind überall zu spielen erlaubt.  
**Allerneueste große**  
**Prämien-Verlosung,**  
genehmigt und garantirt von der hohen Staats-Regierung im Betrage  
von ca.  
**1 Million Sieben mal Hundert  
Zwanzig Tausend Thalern,**  
welche durch folgende größere Gewinne zur Auslosung kommen:  
250,000, 150,000, 100,000, 50,000, 40,000,  
30,000, 25,000, 2 à 20,000, 3 à 15,000, 4 à  
12,000, 11,000, 5 à 10,000, 5 à 8000, 7 à 6000,  
21 à 5000, 4 à 4000, 36 à 3000, 126 à 2000, 6  
à 1500, 206 à 1000 etc. etc.

Der kleinste Gewinn deckt den Einfluß.  
Die Gewinne sind bei jedem Bankhaufe zu erheben. Diese Original-  
Staatslose werden von mir gegen Baarzahlung selbst nach den ent-  
ferntesten Gegenden prompt und verschwiegen versandt. Der Preis  
dieser Originallose (keine Promessen), deren Ziehung  
**schon am 20. April**  
beginnt, ist fl. 4 und fl. 2.  
Gewinnlisten und amtliche Ziehungslisten werden nach Entscheidung  
sofort zugesandt.

Durch die unendlich vielen Hauptgewinne, die gewiß Tausende  
und abermals Tausende von Thalern erreichen, ist mein Haus so  
bekannt, daß diese glänzenden Resultate die alleinige beste Em-  
pfehlung sind, und habe ich mir durch prompte Gewinnauszahlung  
das größte Vertrauen erworben; daher man sich auch baldigt und  
vertrauensvoll wenden wolle an das Bankhaus  
**J. Dammann in Hamburg.**  
An- und Verkauf aller Staatspapiere.  
(280-2.3)

**Glücks-Offerte.**  
Original-Staats-Prämien-Lose  
sind überall zu kaufen und zu spielen erlaubt. (292.-3.10)

**250,000**  
als höchster Gewinn bietet die große neueste Geldverlosung, welche  
von der hohen Regierung genehmigt und garantirt ist.  
Es kommen im Ganzen 28,900 Gewinne zur sicheren Entschlei-  
dung mit Treffern von: Nr. 250,000, 150,000, 100,000, 50,000,  
40,000, 30,000, 25,000, 2 mal 20,000, 3 mal 15,000, 4 mal  
12,000, 4 mal 10,000, 5 mal 8,000, 7 mal 6,000, 21 mal  
5,000, 35 mal 3,000, 126 mal 2,000, 206 mal 1,000 etc. etc.

Die Ziehung beginnt schon am  
**20. April dieses Jahres**  
und kostet hierzu  
1/2 Original-Staats-Prämien-Los fl. 4,  
do. do. do. do. „ 2,  
do. do. do. do. „ 1.

Gegen Einzahlung des Betrages werden alle Aufträge prompt effec-  
tuirt, auch erhält Jedermann von mir die Original-Prämien-Lose  
selbst in Händen.  
Man beliebe sich baldigt und direct zu wenden an das mit dem  
Verkauf beauftragte Großhandlungshaus  
**Joh. Egon W. Kaura.**  
Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.  
In der eben beendeten Ziehung fielen auf folgende Nummern  
die Haupttreffer:  
Nr. 33,464 152,000, Nr. 29,466 40,000.  
" 8,021 100,000, " 26,065 20,000.  
" 8,369 50,000, " 6,263 15,000.

Sretto  
Prän  
Ganzjährig  
Halbjährig  
Vierteljährig  
Mit  
Ganzjährig  
Halbjährig  
Vierteljährig  
mit Aus  
Es ist  
Landtage  
nämlich un  
Freude ber  
keiten, das  
Personen  
wie z. B.  
trauriger  
halten mö  
Partei-Ge  
nicht begre  
z. B. Lisa  
geben könn  
beseitigt w  
nicht gerech  
ger Absicht  
man den A  
einen Antr  
versteht wa  
für den er  
es widerspr  
gen und D  
vielleicht m  
haben durc  
zutreten, al  
brauchbarer  
eben keinen  
wie die for  
steriums, d  
Dienst zu  
werden, da  
Stände sein  
friedigend  
Frei nach  
Denfer  
des siebzeh  
Seine  
dieser Duf  
ein Aroma,  
Obstes eige  
i. ten Apfel  
Er ber  
Jofes, —  
auch noch  
bezeugungen  
befangen.  
der Academ  
schichtchen  
er war da  
eine besonde  
— so jung,  
das Interes  
in Anspruch  
eine historis  
Denfer  
Chansons v  
melstliche,  
Sonnenwend  
danken habe  
Als sei  
genannt.  
ches je dem  
entstrossen,  
geriffen von  
muthig genu  
zens zu über  
schlag, der s  
auch verfle  
Drei D  
eines Result  
nicht, währen  
beschäftigte  
Herzogin.  
nehmen? —  
werth?  
Am 16